

Gelassenheit lernen

Foto: Adobe Stock

DAS FAULTIER-PRINZIP

*Ein Wesen, das für Ruhe
und Langsamkeit steht*

LEBENSHALTUNG

*„Den Seinen gibt's
der Herr im Schlaf“*

Inhalt

THEMA⁺

- 4 Von den Stoikern bis zu Mr. Spock:
Wer hat die Gelassenheit erfunden?
- 6 Kita-Leiterin braucht die Zutaten
Vertrauen, Egoismus und Humor
- 7 Faultiere: Hirnlos und hässlich
oder coole Aussteiger?
- 8 Backaktion im Jugendzentrum:
Der Nutella-Kuchen
- 9 Zehn Gebote der Gelassenheit
- 10 Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf
- 12 Komponist:
Einschlafmusik ist für ihn ein Kompliment
- 13 Klimawandel:
„Ich will, dass ihr in Panik geratet“
- 14 LandpfarrerIn:
Der ganz normale Weihnachts-Wahnsinn
- 15 SchulpfarrerIn:
„Radfahren wird massiv unterschätzt“
- 16 Anselm Grün:
Lebensweisheiten eines Mönchs
- 32 Gelassen bleiben – und ausmalen

LANDESKIRCHE⁺

- 17 Raum der Stille für die Evangelische Bank
- 17 Sanierung der Marburger Elisabethkirche
- 18 Berichte von der Herbstsynode der EKKW
- 19 Die Taufgestaltung wird flexibler
- 20 Kirchensteuer meist 0 bis 5.000 Euro
- 21 KMF wird Kirchenmusik-Akademie
- 22 Reformprozess EKKW:
„Jeder und jede ist hier genau richtig“
- 23 Wettbewerb „Abenteurer Konfirmation“
- 23 Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet
- 24 Äthiopien: Hilfe mitten in der Katastrophe
- 25 Stadtspaziergang: Hexen in Marburg
- 26 Von Personen
- 27 Adventsempfang der Bischöfin in Hanau

SERVICE⁺

- 28 Termine / Kirchenmusik / Kirche im Radio
- 31 Neu erschienen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Faultier auf dem Titel dieser *blick*-Ausgabe hängt bewegungsarm im Baum, Hektik ist ihm fremd, nichts scheint es aus der Ruhe zu bringen. Kann dieses Wesen als Wappentier unseres Themas „Gelassenheit“ dienen? Ist es ein Vorbild für den heutigen Menschen, der getrieben durch eine überhitzte Welt taumelt?



Foto: medio.tv/Schauderna

Man sollte sich nicht täuschen – über das wahre Wesen dieses oft verkannten Geschöpfes lesen Sie mehr in diesem Heft. Aber es wäre ein Missverständnis, würde man die tierische Lebensweise einfach auf menschliche Charaktereigenschaften übertragen – nach dem Motto: Werdet wie die Faultiere! Vielmehr gilt: Gelassenheit ist keine Trägheit, sondern eine Überlebensstrategie. Das sahen schon die alten Griechen und Römer so. Und immer mehr Menschen merken – zumal in der Pandemie –, dass es gut wäre, auf die Herausforderungen des Alltags, sei es in der Arbeitswelt oder in der Freizeit, gelassener zu reagieren.

Doch wie geht das? Viele Techniken werden angeboten, die man in Bergen von einschlägigen Ratgebern und Zeitschriften finden kann. Wir wollen uns mit diesem Heft nicht einreihen in die Riege der Magazine, die *flow*, *carpe diem*, *happinez* oder *hygge* heißen. Sie alle versprechen Rezepte, mit denen man gelassener durchs Leben geht. Aber Wellness, Work-Life-Balance und Selbstoptimierung sind nicht alles. Bei uns begegnen Sie auf den nächsten Seiten Menschen, die als Christinnen und Christen gelassen im Leben stehen – oder auch mal in der Hängematte liegen.

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 18. Dezember 2021, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Wann wären Sie gern gelassener?



Foto: medio.tv

Musicalaufführung in Melsungen: Acht Kinder auf der Bühne und 40 weitere direkt vor mir warten auf den Einsatz zu einem Lied. Gerade beginnt das Orchestervorspiel, als ein kleines Mädchen mir zuflüstert, dass es dringend auf Toilette müsse. Gerade jetzt! Ich war so richtig in Aktion, Einsatz für Chor und Klarinette und zwischendrin das verzweifelte Mädchen, dass sich einfach nicht traute, allein durch die Zuschauermenge zur Toilette zu laufen. Die Gewissheit, dass es auch mal kurz ohne mich funktionieren würde, gab mir in dieser Situation die Gelassenheit, mich ganz dem Mädchen zuzuwenden und eine Mutter um Hilfe zu bitten.

Annette Fraatz (49),
Kinderkantorin der EKKW
aus Melsungen



Foto: privat

Gelassener wäre ich, wenn ich mir sicher sein könnte, dass wir unsere Großveranstaltung Nikorock Anfang Dezember – für „Brot für die Welt“ – stattfinden lassen können. Aber in Anbetracht der eskalierenden Corona-Situation habe ich sogar unter 2G Plus einige Bauchschmerzen. Allerdings kann ich irgendwie doch gelassener sein, da ich weiß, dass meine KollegInnen und ich die richtige Entscheidung zum Wohle aller treffen werden. Das haben wir in den letzten beiden Jahren immer getan. Live oder Livestream – Hauptsache, es fällt nicht aus. Wir sind doch im Auftrag des Herrn unterwegs. „Everybody needs somebody to love.“ Dann eben am Bildschirm.

Tobias Schopf (46),
Gemeindereferent der Ev.
Jugend Melsungen-Stadt



Foto: medio.tv/Schauderna

Grundsätzlich bin ich von meinem Charakter her ziemlich gelassen und nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen. So bringen mich die alltäglichen Situationen im Kindergarten eher weniger an meine Grenzen. Da ich mich derzeit noch in der Ausbildung zum Erzieher befinde, entstehen für mich die Konflikte eher darin, alles „unter einen Hut zu bekommen“. Neben dem Lernen und Arbeiten in der Kita bleibt häufig wenig Zeit für Hobbys und Freunde. Allem und allen gerecht zu werden, setzt mich oft unter Druck. Hier würde ich gerne etwas gelassener werden.

Mischa Serve (30),
angehender Erzieher
aus Bad Hersfeld



Foto: privat

Im Wahnsinn des Alltags zwischen Schule und Familie ist es ratsam, gelassener zu werden. Haben die Kinder genug gelernt? Habe ich für gesunde Ernährung gesorgt? Was kann ich von den Kolleginnen und Kollegen zum Thema Schulentwicklung erwarten? Solche Fragen sind wertvolle Antreiber, die gleichzeitig von der Gelassenheit wegführen. Im Unterbewusstsein lauern Erwartungen, von denen ich gelegentlich überrumpelt werde, wenn diese nicht erfüllt werden. Dort wäre eine Portion Gelassenheit toll. Im Nachhinein hilft immerhin die Selbstreflexion, um für das nächste Mal besser zu sorgen. Am Ende des Tages zählt das gesunde Maß.

Juliane Scherff (45),
Schulleiterin der Katharina-
von-Bora-Schule, Bruchköbel-
Oberissigheim

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

**Redaktionsbüro/
Anzeigen:**
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155



www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druck-Erzeugnis wurde mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet.



Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage: 17.000 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Wer hat die Gelassenheit erfunden?

Kleiner philosophischer Rundkurs von den Stoikern über Meister Eckhart bis zu Mr. Spock

Als gelassen galten früher Pfeifenraucher. Das HB-Männchen, das immer gleich in die Luft ging, war das Gegenteil von gelassen. Ein Prototyp der Gelassenheit war auch Mr. Spock, Offizier in der Kultserie „Raumschiff Enterprise“ – der Mann mit den spitzen Ohren, der sich selbst in größter Gefahr nie aus der Ruhe bringen ließ, immer einen kühlen Kopf bewahrte und stets rational agierte. Solche wie er galten als cool. Bis heute wird der Typ „gelassener Wissenschaftler“ auch im richtigen Leben bewundert, man denke nur an die aufgeregten Corona-Talkshows im Fernsehen, in denen abgeklärte Virologen à la Professor Drosten und Co. mit besonnener Haltung glänzen konnten.

Trend zur Selbstoptimierung

Viele Menschen möchten so sein: sich nicht immer gleich aufregen, wenn Unvorhergesehenes ins Leben kommt. Nicht emotional aufbrausen, sondern erst mal ruhig bleiben und nachdenken. Auf Bedrohungen nicht panisch reagieren, sondern nach vernünftigen Lösungen suchen und dann erst handeln. Wie kann man so werden? Lässt sich Gelassenheit lernen? Oder ist man seinem Naturell und den hochkochenden Gefühlen ausgeliefert, kann nichts machen, weil man einfach so

ist, wie man ist? Eine Flut von Ratgeberbüchern geht auf diese Bedürfnislage des modernen Menschen ein – mit Tipps zu Themen wie Gelassenheit macht glücklich, Selbstoptimierung, Stressbewältigung und Entspannung. Da gibt es etwa „Das kleine Buch der Ruhe und Gelassenheit“, ein Spiegel-Bestseller, in dem die Autorin einfache Übungen präsentiert, „die in Minutenschnelle helfen, spürbar gelassener durchs Leben zu gehen. Egal, ob Sie mit dem Auto im Stau stecken, eine wichtige Prüfung vor sich haben oder eine lange To-do-Liste abarbeiten müssen – für jede Situation gibt es die passende Technik, um Körper und Geist zu entspannen und den Puls wieder zu beruhigen.“ So gesehen, scheint Gelassenheit eine für jedermann leicht zu erlernende Methode zu sein, mit der man alle inneren Probleme löst: „Gönnen Sie sich täglich ein paar Minuten Auszeit, und Sie werden sich gestärkt, fit und einfach glücklicher fühlen.“

Mit stoischer Ruhe

Die Erfinder der Gelassenheit sahen das anders. Die antiken Stoiker nämlich machten sich komplizierte Gedanken über Leben, Sinn und Glück. Sie widmeten ihr ganzes Dasein dem Philosophieren und bezahlten es nicht selten mit dem eigenen Leben. Zenon von Kition lebte um 300 vor Christus und gründete mit der Stoa in Athen eine der erfolgreichsten lebensphilosophischen Schulen. Er gilt als erster Stoiker – also einer, der an das Schicksal glaubt und mit Selbstbeherrschung und Gelassenheit (mit „stoischer Ruhe“) durchs Leben geht, um so das Glück zu erlangen. Zur Kontrolle der Affekte strebt der Stoiker nach der Leidenschaftslosigkeit (Apatheia). Äußerlichkeiten wie Reichtum, Macht, Ansehen, aber auch Gesundheit, ja sogar den Tod betrachteten die Stoiker mit Gleichmut. Zenon selbst allerdings starb, nachdem er sich eine leichte Verletzung zugezogen hatte – er soll sich erhängt oder zu Tode gehungert haben.



Auf die Griechen folgten später römische Denker wie Seneca, Marc Aurel und Epiktet. Letzterer, ein um das Jahr 50 nach Christus geborener römischer Sklave, der es zu einer eigenen Philosophenschule brachte, formulierte die Grundgedanken der Stoiker so: „Über das eine gebieten wir, über das andere nicht. Wir gebieten über unsere Begierden, unseren Antrieb zum Handeln, unser Begehren und Meiden und, mit einem Wort, über alles, was von uns ausgeht; nicht gebieten wir über unseren Körper, unsern Besitz, unser Ansehen, unsere Machtstellung, und, mit einem Wort, über alles, was nicht von uns ausgeht.“ (Handbüchlein der Moral)

Epiktet geht es um die innere Freiheit des Menschen. Er trennt strikt zwischen Dingen und Zuständen, die sich außerhalb der menschlichen Macht befinden und daher als gegeben und unabänderlich angenommen werden müssen, und solchen, die das Innerste des Menschen betreffen und daher ausschließlich Gegenstand seines Einflusses sind. Daraus leitet er die Verpflichtung zum ethischen Handeln ab – aber auch zur Gelassenheit: Was nicht zu ändern ist, soll hingenommen werden.

Aufgehen im Willen Gottes

Christen könnte an dieser Stelle eine Zeile aus dem Vaterunser einfallen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“. Ist das nicht die gleiche Haltung?

DEFINITION: GELASSENHEIT

Gelassenheit, Gleichmut, innere Ruhe oder Gemütsruhe ist eine innere Einstellung, die Fähigkeit, vor allem in schwierigen Situationen die Fassung oder eine unvoreingenommene Haltung zu bewahren. Sie ist das Gegenteil von Unruhe, Aufregtheit, Nervosität und Stress. Während Gelassenheit den emotionalen Aspekt betont, bezeichnet Besonnenheit die überlegte, selbstbeherrschte Gelassenheit, die besonders auch in schwierigen oder heiklen Situationen den Verstand die Oberhand behalten lässt, also den rationalen Aspekt innerer Ruhe. (Wikipedia)

Nicht in jedem Fall den eigenen Willen umsetzen, sondern sich ergeben in den Willen Gottes fügen. Hier ist freilich ein lenkender persönlicher Gott gemeint, der unseren Lebensweg bestimmen soll, und nicht irgendein diffuses Schicksal. Gott offenbart den Menschen, die ihn danach fragen, was gut für ihr Leben ist. Diese Haltung kennen wir von Jesus, der in Todesangst zum Vater betet und sich damit Gott hingibt bis zur Kreuzigung.

Dieses totale Aufgehen im Willen Gottes war ein Kernanliegen von Meister Eckhart (um 1260–1328), dem mittelalterlichen Dominikanermönch und Mystiker aus Erfurt, der fast auf dem Scheiterhaufen gelandet wäre, weil Teile seiner Lehre dem Papst nicht gefielen. Er war es, der das deutsche Wort „Gelassenheit“ prägte. Das mittelhochdeutsche Wort *gelazenheit* bedeutet im Sinne Eckharts so viel wie „Gottergebenheit“. Er spricht in seinen Schriften immer wieder vom läzen und meint die Aufgabe des eigenen Willens zugunsten einer Übereinstimmung mit dem göttlichen. Der Mensch soll durchlässig sein für Gott. Eckharts Botschaft: „Richte

dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du dich findest, da lass von dir ab; das ist das Allerbeste.“ Es geht darum, dass man eine innere Loslösung von den Dingen hat und frei wird. Eine andere Vokabel aus seinen Lehren ist „Abgeschiedenheit“, was für ihn bedeutet, nicht an den äußeren Dingen zu hängen. Meister Eckhart verlangt allerdings nicht den Rückzug aus der Welt, sondern er fordert ein innerweltliches Handeln in Gelassenheit.



„Deine eigene Weise finden“

Die katholische Theologin Christine Büchner (Hamburg) beschreibt in einer Deutschlandfunk-Sendung („Erfinder der Gelassenheit“ von Mechthild Klein, DLF 24.8.2016) den durchaus modernen Ansatz des mittelalterlichen Mystikers. Meister Eckhart gehe es darum, „gelassen zu werden: also alles, was ich will und wissen und haben will, erstmal sein zu lassen. Nicht meine eigenen kurzsichtigen Ziele zu verfolgen, sondern sozusagen das Leben auf mich zukommen zu lassen.“ Das ähnele dem Begriff des Gelassenseins, wie wir ihn heute verstehen, meint Büchner: „Also den Druck zu nehmen aus dem alltäglichen Leben. Wir sind ja alle getrieben in irgendwelchen Zwecken, wir müssen das und das erreichen. Und da erst mal zu sagen: Stopp, das muss nicht so sein. Das ist vielleicht gar nicht das Richtige. Und wenn ich so weitermache, verfehle ich genau das Richtige.“

Wenn Meister Eckhart davon spricht, dass jeder Mensch in der Annäherung an Gott „seine eigene Weise finden muss“, vertritt er einen sehr modern klingenden individualistischen Glaubensansatz, und es wird klar, warum er mit dieser Auffassung im Mittelalter als Häretiker verfolgt wurde.

Per App back to the roots

Natürlich taucht der Begriff der Gelassenheit auch an vielen anderen Stellen in der Geistesgeschichte auf – etwa im Pietismus, bei Martin Heidegger oder im Buddhismus. Immer ist der Kontext ein anderer, aber ob nun ins Religiöse oder Säkulare gewendet – hier wie da geht es um den praktischen Effekt, den eine gelassene und gleichmütige Haltung auf den Menschen hat. In den USA erlebt der Stoizismus übrigens seit ein paar Jahren eine Renaissance. Unter dem Motto „Back to the Roots“ lassen sich Manager, Wissenschaftler und auch Militärangehörige mittels der antiken Philosophie in Workshops coachen. Es geht um Strategien zur Lebensbewältigung im Alltag. Neben entsprechender Literatur gibt es auch einige Smartphone-Apps zum Thema „stoic“, die den Nutzern Zitate zum Gelassenbleiben als Tageslosung präsentieren. ●

Lothar Simmank



Zeichnung: Miriam Wurster

Zutaten: Vertrauen, Egoismus und Humor

Patricia Kaminski ist Leiterin einer großen Kindertagesstätte und Gesundheitslotsin

Vertrauen in sich selbst und andere, ein gesunder Egoismus sowie eine gute Portion Humor – so könnte man Patricia Kaminskis Zutaten für eine Gelassenheits-Formel beschreiben. Die 38-Jährige kennt Stress nicht erst seit der Pandemie; sie leitet das Wintershall-Kinderhaus Wiki in Kassel, eine betriebliche Kindertagesstätte. Schon die nackten Zahlen machen die Belastung deutlich: fünf Gruppen mit 86 Plätzen für Kinder von eineinhalb Jahren bis zum Grundschulalter, Öffnungszeiten von 7 bis 18 Uhr, 29 Mitarbeitende.

Corona habe vieles noch erschwert, nicht zuletzt habe es die Familien zusätzlich unter Druck gesetzt – eine besondere Herausforderung für das Kinderhaus. Ein Grundsatz sei ihr für die Arbeit wichtig, sagt Kaminski: „Nur ein gesundes Team kann gute Qualität bieten.“ So lag es nahe, dass sie sich für die Fortbildung zur Gesundheitslotsin meldete. Die Ausbildung wird von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kooperation mit Partnern angeboten (siehe Kasten).

Neben zum Beispiel Ernährung und Bewegung steht auch Stressbewältigung auf dem Lehrplan. Wichtig sei dabei, sich die Gelassenheit auch in Krisenzeiten „herauszunehmen“ – das habe auch mit gesundem Egoismus zu tun. Kaminski hat immer eine offene Bürotür und ist ansprechbar für Mitarbeitende und Eltern. Doch sie hat auch gelernt, die Tür dann einmal zu schließen, wenn sie es braucht. Das Fens-



Fotos: medio.tv/Dellit

Bleibt auch in Krisen gelassen: Patricia Kaminski leitet das Wintershall-Kinderhaus in Kassel. In die Hängematte hat sie sich allerdings nur fürs Foto gelegt

ter öffnen, tief durchatmen oder einen Spaziergang ums Kinderhaus drehen, solche Auszeiten sind ihr wichtig geworden.

Sankt Martin war anders schön

Als Gesundheitslotsin und Chefin achte sie darauf, dass alle im Kinderhaus Möglichkeiten bekämen, etwas für ihre Gesundheit zu tun. Das können vermeintliche Kleinigkeiten sein: Als sie bemerkte, dass die Kolleginnen zu wenig trinken, sorgte sie dafür, dass in jedem Gruppenraum frisches Wasser bereitsteht. Bei Bedarf gibt es Rückzugsmöglichkeiten.

Auch in der Corona-Krise sei das Team gelassen geblieben, das habe sich auf Eltern und Kinder übertragen. So sei es gelungen, Einschränkungen Positives abzugewinnen. Beim Elternabend, der digital stattfand, sei es voller gewesen als üblicherweise. Auch das Laternenfest sei völlig anders gewesen. Jede Gruppe feierte für sich, überall anders. Dadurch fiel Arbeit weg, etwa die Planung des Lagerfeuers. Kaminskis Fazit: „Es war eines der schönsten Sankt-Martins-Feste hier.“

Auch die Kinder im Haus profitieren davon, dass Entspannung im Kinderhaus

als wichtig erachtet wird. So gebe es beispielsweise Kinder-Yoga und Übungen mit Klangschalen, wenn eine Gruppe mal „übersprudelt“, wie Kaminski es ausdrückt.

Für sich selbst, merkte sie, ist das Home-Office nichts, weil ihr die Trennung zwischen privat und beruflich schwerfalle. Sie ist froh, dass diese Zeit vorbei ist. Wenn sie nach Hause kommt, bleiben Telefon und Fernseher aus, dann verbringt sie lieber Zeit mit ihrem fünfjährigen Sohn, über den sie sagt: „Er ist meine Batterie.“ ●

Olaf Dellit

DIE FORTBILDUNG

Seit 2016 bildet die EKKW gemeinsam mit dem Regionalmanagement und Krankenkassen Gesundheitslotsen und -lotsinnen für Betriebe aus. An vier Wochenenden werden sie in Gesundheitsthemen ausgebildet, darunter Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung. Die Fortbildung kostet 2.900 Euro, wobei die Krankenkassen 2.000 Euro übernehmen, den Rest zahlt der Arbeitgeber. Die nächste Fortbildung beginnt im März kommenden Jahres. Näheres unter der Internetadresse: www.arbeitswelt-ekkw.de
Rubrik Führung und Verantwortung



Hirnlos und hässlich oder coole Aussteiger?

Der menschliche Blick auf das Faultier hat einige erstaunliche Wandlungen erfahren

20 Stunden am Tag schlafen, nur einmal pro Woche zur Toilette gehen, sich gaaaaanz langsam bewegen (1,9 Stundenkilometer maximal) und ansonsten im wahrsten Sinne des Wortes abhängen – das Faultier scheint die Verkörperung der Gelassenheit zu sein, gerade in einer immer schnelllebigeren Zeit.

Die Anglistin Dr. Heidi Lucja Liedke und der Philosoph Dr. Tobias Keiling haben ein faszinierendes Buch über dieses „Wappentier unserer Zeit“ geschrieben. Es ist kein Biologiebuch, sondern betrachtet vor allem den Blick der Menschen auf die Faultiere im Wandel der Zeit.

Es ist erstaunlich, für welche Ideen und Betrachtungen die harmlosen Tiere alles herhalten mussten. So wurden ihre Laute einst als Ursprung der Musik schlechthin beschrieben, ein Gelehrter hielt sie für unsterblich, und ein anderer behauptete, sie würden sich alleine vom Wind ernähren.

Das war noch vergleichsweise harmlos, später aber dann wurden die nichtsahnenden Tiere als Begründung für die protestantische Missionierung missdeutet. Sie seien „träge und lasterhaft“, und das wirke auf die Indigenen zurück, die daher missioniert werden müssten. Während das Faultier heute als Ausstiegsfantasie diene, sei es in anderen Zeiten als Bedrohung der Hierarchie verstanden worden, sagt Keiling.

Auch große Gelehrte hatten kein gutes Bild von den Tieren. Für Goethe waren sie „hirnlos“, Hegel fand sie hässlich (weil sie faul seien), und der Pfarrer und Forscher Johann Caspar Lavater befand: „Ihre Langsamkeit, Dummheit, Achtlosigkeit für sich selbst ist unbeschreiblich.“

Der Grundfehler sei, so Keiling, dass in Tieren immer wieder der Mensch und seine



Illustration: Falk Nordmann

Immer ein Lächeln im Gesicht: Dieses freundlich aussehende Geschöpf gehört zur Gattung der Weißkehl-Faultiere, die im Nordosten Südamerikas heimisch sind

Eigenschaften gespiegelt würden, man denke nur an den „tapferen Löwen“. Letztlich ist das auch in der jüngsten Metamorphose des Faultier-Bildes so. Es komme harmlos daher und verkörpere etwas, das viele Menschen gerne umsetzen würden, sagt Liedke: Ruhe, Langsamkeit, Ausstieg. Liedke sagt über das Faultier: „Man kann es sich nicht einmal in der Nähe eines elektronischen Geräts vorstellen.“

Mit Teufelsgesichtern

Doch das Tier, das stets zu lächeln scheint, galt zeitweise nicht nur als Verkörperung der Faulheit („Trägheit“ gilt nach katholischem Verständnis als eine Todsünde), sondern als regelrechte Verkörperung des Bösen. Es gibt Darstellungen der Tiere, in denen sie Teufelsgesichter haben. Viele, die damals über Faultiere sprachen oder sie zeichneten, hatten tatsächlich nie ein solches Wesen zu Gesicht bekommen. Alexander von Humboldt, der auch ein Faultier seziierte, hatte eine andere Sichtweise

als viele Zeitgenossen. Er vermenschlichte die Tiere nicht, sondern erforschte sie ohne moralische Hintergedanken.

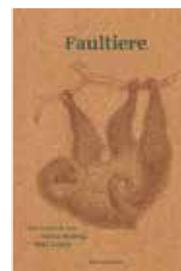
„Wir Menschen haben dem Faultier viel Unrecht angetan“, sagt Dr. Liedke auf die Frage nach einem Fazit ihrer Recherchen. Vieles sei nicht so, wie es scheint. Ihr Kollege Dr. Keiling hat sich das Staunen bewahrt: „Ich bin immer wieder frappiert, was für ein merkwürdiges Tier das ist.“

In ihrem Buch ziehen sie eine Erkenntnis für uns Menschen: „Das Faultier kann uns lehren, wie wir uns in die Zeit legen. Denn die Uhr tickt auch ohne uns weiter.“ ●

Olaf Dellit



Dr. Heidi Lucja Liedke und Dr. Tobias Keiling



Tobias Keiling, Heidi Liedke, Judith Schalasky (Hg.): **Faultiere – Ein Portrait.** Matthes und Seitz Berlin, 20 Euro

Der Nutella-Kuchen

oder: In heiklen Situationen besonnen und ruhig bleiben!



Foto: medio.tv/Schauderna

Melanie Jörges (33) betreut als Jugendarbeiterin im Kirchenkreis Hanau Kinder und Teens im Evangelischen Jugendzentrum Dörnigheim

In heiklen Situationen besonnen und ruhig bleiben, Gelassenheit ausstrahlen und im seelischen Gleichgewicht sein. Die Fähigkeit, Dinge oder Situationen so sein zu lassen und zu akzeptieren, wie sie scheinbar oder tatsächlich sind, kann auch mal für einen Moment verloren gehen – zumindest bei mir.

Gelassensein hilft uns, nach der besten Lösung für ein Problem zu suchen, Kompromisse zu finden, Konflikte mit anderen Menschen zu lösen, Fähigkeiten zu entfalten oder besser mit Stress umzugehen. So weit die Theorie. Für mich gehört Gelassenheit zweifellos zu den Kompetenzen, die eine Jugendarbeiterin besitzen sollte. Aber manchmal gibt es Momente, da fehlt es mir noch ein Stück weit an dieser Kompetenz. Zum Beispiel beim Backen mit Kindern oder Teenagern:

Zwei Jungen im Alter von neun und elf Jahren überraschten mich im Evangelischen Jugendzentrum Dörnigheim mit der Idee, einen Nutella-Kuchen backen zu wollen. Selbstverständlich nicht nur für sich selbst, sondern für alle Besucherinnen und Besucher – für alle, die gerne ein Stück probieren möchten. Mir wurde von den zwei Jungs die ehrenhafte Aufgabe zugeteilt, das Rezept aus dem Internet auszudrucken und ansonsten bei der Zubereitung zuzugucken.

Sie begannen damit, die Zutaten und Backutensilien auf dem Tisch zu sammeln, das Rezept durchzulesen und sich die Aufgaben aufzuteilen. Aber zunächst diskutierten sie darüber, was ein Ess- und ein Teelöffel sei. Die erste Idee: Eigentlich sei es doch egal, welchen Löffel sie dafür benutzen würden. Ein Rest Unsicherheit blieb, und ich wurde um Rat gebeten. Nachdem dies geklärt war, ging es ans Vermischen der Zutaten – und damit schwand auch meine Gelassenheit. Nicht nur weil das Kakaopul-

ver durch die Küche flog, sondern auch weil immer wieder Gäste in die Küche kamen und sicherstellen wollten, dass sie auch ein Stück Kuchen bekämen. Ich schwankte: Sollte ich den Jungen beibringen, ordentlich mit den Zutaten umzugehen und miteinander in angemessener Lautstärke zu kommunizieren? Oder war es dringlicher, den Fragenden zu versichern, dass sie ein Stück des Kuchens erhalten würden?

Die zwei Jungen fühlten sich von den häufigen Fragen nach einem Stück Kuchen gestört und brüllten los, sobald sich der Türgriff nach unten bewegte. Nach der halbstündigen Zubereitung des Nutella-Kuchens landete dieser im Backofen. Die Küche sah allerdings aus, als hätte es eine Lebensmittelschlacht gegeben. Wir machten uns gemeinsam ans Aufräumen und gingen im Anschluss in die Halle und spielten ein wenig Fußball, während der Teig gebacken wurde. Als wir den fertigen Kuchen aus dem Backofen holten, war die Freude so groß, dass dieser kaum abkühlen konnte, bis er vernascht wurde.

Ich selbst arbeite strukturiert, wenn ich einen Kuchen backe, und habe ein Schema, nach dem ich vorgehe. Mir ist bewusst, dass die zwei Jungen dies noch lernen müssen und ich mit ihnen darüber ins Gespräch kommen möchte, wie sie das anders und ordentlicher machen können. Dennoch fällt es mir in solchen Momenten schwer, von meinen Gewohnheiten umzudenken und entspannt zu bleiben, wenn Kinder/Teens backen möchten. Ich freue mich sehr darüber, dass sie lernen wollen, eine Aktion autonom durchzuführen. So soll es sein! Die Stärkung der Kompetenz Gelassenheit bei solchen Aktionen bleibt aber eines meiner persönlichen Lernziele. ●

Melanie Jörges

Fotos: Adobe Stock



Zehn Gebote der Gelassenheit

Die zehn Gebote der Gelassenheit, auch bekannt als Dekalog der Gelassenheit, werden dem römisch-katholischen Papst Johannes XXIII. (1881–1963) zugeschrieben und gelten als ein Angebot einer einfachen und unkomplizierten Lebensphilosophie.



1 Leben

Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.

2 Sorgfalt

Nur für heute werde ich größten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern ... nur mich selbst.

3 Glück

Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin ... nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.

4 Realismus

Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.

5 Lesen

Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.

6 Handeln

Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen – und ich werde es niemandem erzählen.

7 Überwinden

Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt.

8 Planen

Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.

9 Mut

Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist. Und ich werde an die Güte glauben.

10 Vertrauen

Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt. Nimm dir nicht zu viel vor. Es genügt die friedliche, ruhige Suche nach dem Guten an jedem Tag, zu jeder Stunde und ohne Übertreibung und mit Geduld. ●

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf

Dekan Norbert Mecke aus Melsungen über Gelassenheit als christliche Lebenshaltung

Da musst du einfach gelassen bleiben!" – na, das ist mal ein Tipp, wo meine To-do-Liste Romanlänge hat. Was soll das sein: Gelassenheit? Eine Mischung aus „Hakuna matata, es gibt keine Sorgen!" und perfektem Chillen? Ersteres singen ein trolliges Warzenschwein und ein tiefenentspanntes Erdmännchen im Musical „König der Löwen". Letzteres kann man bestens von vielen Jugendlichen lernen: runterkommen und relaxen.

Manchmal liegen zwischen innerer Ruhe, einer „Mir-doch-egal-Haltung" und Faulheit à la Comic-Kater Garfield nur kaum messbare Nuancen. Die es philosophischer mögen, blättern zurück in die griechische Antike. Da gab es Zeiten, in denen Unerschütterlichkeit, „Ataraxie", der Weisheit letzter Schluss war: seelenruhig wegstecken, was das Leben und die Götter an Schicksalsschlägen bieten. „Keep cool and carry on!"

Das alles mag Lebenserfahrung und Lebenshilfe widerspiegeln, aber Gelassenheit als christliche Lebenshaltung ist wohl etwas anderes.

Ich habe vieles nicht in der Hand

Ich habe zwei Wochen lang aufgeschrieben, wann ich mich gelassen gefühlt habe. Etwa am Abend, als der Umzug meiner Eltern in eine barrierefreie Wohnung geschafft war. Da wich Anspannung einem Gut-so! Als in einer Sitzung meine Idee nicht zündete, mir aber der Gedanke kam: „Wer weiß, wofür es so rum gut ist!" Oder beim Blick, ob etwas weiterwächst, wo ich früher einmal richtig viel investiert habe. Schön, wenn's so ist, aber es ist nicht mehr meine Baustelle. Das gilt wohl öfter, als ich so denke. Ich habe vieles nicht in der Hand.

Im Rückblick und nach Erfolgserlebnissen ist leicht Gelassen-Sein. Aber mittendrin? Auch dazu steht etwas auf meiner Liste: Ruhe inmitten von Corona-Debatten

und sich ständig ändernden Regelungen. Ich fühle mich dank Impfung so geschützt, wie es geht. Das gilt auch für meine Familie. Die Kirche fällt nicht auf der Seite vom Pferd, zu risikoreich oder unvernünftig zu agieren. Und dann trägt jeder selbst ja nun auch Verantwortung für sich. Irgendwann kann man nicht mehr tun, als mit Restrisiko mutig das Leben leben. So ist es bei Lichte betrachtet mit allem. Es bleiben eigentlich nur die Alternativen: dauernde innere Unruhe oder eine gewisse Gelassenheit.

»Es geht um das Gegenteil von Machen – um das Lassen.«

Als christliche Lebenshaltung verdankt sich Gelassenheit allerdings nicht einem Fatalismus nach dem Motto: „Kannst ja eh nichts ändern!" Ihr liegt als Überzeugung zugrunde: Die schönste Art von Lassen ist sich verlassen auf Gott. Das atmet die Bibel vielseitig aus: „Meine Zeit steht in Gottes Händen!", heißt es in den Psalmen. Jesus macht Vögel und Pflanzen zu Beispielgebern, sorgloser zu werden: im Vertrauen, in einem letzten Sinn von Gott umsorgt zu sein. „Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch!" Das ist ein großer Wurf! Zunächst hört er sich genauso nach „Mach mal" an, wie der Tipp: „Du musst gelassen bleiben!" Es geht aber um das Gegenteil von Machen – um das Lassen.

Was gehört auf die Prioritätenliste?

Überhaupt geht es im christlichen Glauben mehr darum als um einen Katalog, was ich denn auch noch alles tun soll. Nicht falsch verstehen: Christliche Ethik, ein tatkräftiger Glaube sind nicht unwichtig. Aber sie führen die Prioritätenliste nicht an. Zuerst geht es um das lebenslange Einüben von Vertrauen, von Sich-Verlassen. Es hängt nicht alles an mir: weder mein eigenes Leben, noch muss ich

kurz die Welt retten. Das kann ich Gott überlassen. Wenn ich irgendwo meinen Teil beitragen kann: wie schön! Aber es bleibt ein Part. Es tut gut, sich und seine innere To-do-Liste relativieren zu lassen – von der Beziehung zu Gott, in der ich mich sehe und glaube.

Gott ist mit mir gnädig

Hier hat unser Wort „Gelassenheit" seinen Ursprung. Es bedeutet ursprünglich „Gottergebenheit". Der entscheidende Unterschied zu schicksalsgläubiger Uner-schütterlichkeit liegt im Verständnis, dass sich Gott selbst von unserem Schicksal auf-rütteln lässt. Wir feiern an Weihnachten, dass er mitten hineinkommt. Wir sehen an Jesus Christus, wie er alles bewegt, damit sich Menschen von seiner Liebe umgeben wissen. Wir hören Ostern, dass keine Tiefe etwas daran ändert, dass auf ihn Verlass ist und bleibt. Das gehört über meine To-do-Listen. Und darunter. Es gibt der Sorge, der Unruhe und dem Stress ein Maß: als Lebenshaltung, die mir und unserer mitunter sehr aufgekratzten Welt guttäte. Warum da ein Konjunktiv steht? Weil auch hier mit Luther gilt: „Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden-Sein." Gelassenheit selbst beim Wachsen im Glauben: Wenn Gott mit mir gnädig ist, will ich es auch sein.

Ach ja: Und gleich angesichts der Weihnachts-To-do-Liste damit anfangen! Denn Weihnachten ist ja zuerst sein Ding! Gott beschenkt uns. Der Rest vom Fest steht frühestens an zweiter Stelle. Entspannung also in Sachen Plätzchenvielfalt und perfekt geformter Tanne, in Lieferengpässen von Geschenken und der Frage, ob Gottesdienste in diesem Jahr nun besser analog oder digital zu feiern sind. Denn auch rund um den Weihnachtsbericht passt gewissermaßen für Hirten, Maria und Josef eine der schönsten Bibelstellen zur Gelassenheit: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!" ●

Norbert Mecke

**Gott,
gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann,
und die Weisheit,
das eine vom anderen
zu unterscheiden.**

Reinhold Niebuhr



Einschlafmusik ist für ihn ein Kompliment

Komponist Marcus Loeber erklärt im Interview, warum Musik ihn gelassener macht und wann er Techno hört

? Wenn Sie sich richtig ärgern, hilft Ihnen Musik, gelassener zu werden?

Marcus Loeber: Unbedingt, weil sie mich ablenkt und meine Konzentration auf sich zieht.

? Sie schreiben „Minimal Music“ – entspannende Klaviermusik. Was ist das Geheimnis?

Loeber: Das Geheimnis dieser Musik ist, dass sie kein Tempo und kein Metrum hat. Dadurch schwebt sie, und das zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Bei meinen ersten Alben habe ich das unbewusst gemacht. Mittlerweile achte ich sehr darauf, dass die Musik immer einem gewissen Fluss folgt und keinen Rhythmus hat.

Das hat eine konzentrationsfördernde und gleichzeitig beruhigende Wirkung. Wenn man abgelenkt wird und sich fokussiert – in diesem Fall auf die wenigen Töne, die zudem auch sehr melodisch und harmonisch sind –, dann entspannt das.

? Sie sagen, man könne bei Entspannungsmusik viel falsch machen.

Loeber: Natürlich spielt der Geschmack eine Rolle. Es gibt Menschen, die sich zu Wasser- oder Windgeräuschen oder sogar zu Autobahnlärm in der Distanz entspannen. Ich finde das nicht besonders ästhetisch. Musikalisch falsch kann man es machen, wenn man sich wiederholt und anfängt, Phrasen zu dreschen. Entspannungsmusik oder „Healing Music“, wie die Amerikaner es nennen, besteht meistens aus sehr langen Stücken. Ich arbeite gerade an einem, das wird 45 Minuten lang sein und soll eine Klangdusche („Sound Bath“) für einen „Power Nap“ – einen kurzen Schlaf – sein. Wenn man da mit ständigen Wiederholungen arbeitet, weil einem nichts einfällt, wird es sehr langweilig.

? Ihr Haupt-Arbeitsfeld ist die Werbung. Da geht es um Emotionen – wie lassen sie sich mit Musik steuern?

Loeber: Emotionen kann man mit Musik sehr gut steuern. Wenn man einen Film guckt und es wird einem zu spannend, dann schaltet man oft den Ton weg. Über



Er bringt Menschen gerne zum Einschlafen: Musiker und Komponist Marcus Loeber

den Ton kommt die Emotion. Man kann eine völlig langweilige Szene mit der richtigen Musik bedrohlich oder wunderschön klingen lassen. Liebe, Hass, Trauer – man kann alles über Musik steuern.

? Sie planen ein Internetportal mit Einschlafmusik. Wie geht das?

Loeber: Es gibt, besonders auf YouTube, viele Kanäle mit Meditations- oder Reiki-Musik. Reiki ist eine alte, japanische Heilkunst. Sie lässt durch Berührung und Handauflegen Energie fließen. Das ist gar nicht so esoterisch, wie man es sich vielleicht vorstellt. Wenn man jemandem, der aufgeregt ist, die Hand auf die Schulter legt, beruhigt das – da gibt es keine zwei Meinungen. Dafür braucht man sehr lange Musikstrecken, die alle drei Minuten ein kleines Signal geben, dann wendet der Reiki-Therapeut den nächsten Griff an.

Meistens ist diese Musik sehr asiatisch angehaucht, mit Flöten, Gebetsmühlen und Klangtöpfen. Ich wollte das anders machen und die Emotionalität meiner Klaviermusik einfließen lassen. Das Ziel ist, funktionelle Musik anzubieten, wenn zum Beispiel jemand mittags eine Viertelstunde schlafen will. Dann kann er den Kopfhörer aufsetzen, „15 Minuten Power Nap“ einschalten – den Rest erledigt die Musik. Man wird fokussiert, runtergefahren, es wird leiser – irgendwann schläft man.

? Dann ist es für Sie keine Beleidigung, wenn man sagt: „Ihre Musik lässt mich einschlafen“?

Loeber: Für mich war es schon immer das größte Kompliment, wenn Menschen zu meiner Musik einschlafen. Zu meinem Album „Flow“ sagen viele Leute: Die ersten beiden Stücke sind echt schön, Stück drei bis neun kenne ich gar nicht, da schlafe ich schon. Ein Kompliment, weil meine Musik nahe an die Menschen herankommt.

? Welche Musik hören Sie persönlich, wenn Sie schlecht drauf sind?

Loeber: Wenn ich ärgerlich bin, darf es gerne etwas mit mehr Pfeffer sein. Meine heimliche Leidenschaft ist Techno-Musik. Ich höre ganz viel verschiedene Musik, das kann Hardrock sein – ich mag Metallica –, im Urlaub höre ich auch mal Schlager.

? Und wenn Sie müde sind?

Loeber: Zum Wachwerden greife ich gerne zu Club-Musik und R'n'B. Mit Soul und Funk der 80er-Jahre kann man mich auch munter machen.

? ...wenn Sie melancholisch sind?

Loeber: Klassik oder Filmmusik.

? Wenn Sie rundum glücklich sind?

Loeber: Dann höre ich keine Musik, sondern beschäftige mich mit anderen Sachen. ● *Fragen: Olaf Dellit*

ZUR PERSON

Marcus Loeber (54) kam im nordhessischen Hofgeismar zur Welt, wuchs dort und in Fritzlar auf. In seiner Jugend spielte er in der Funk-Band Mac Machine. Er absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und studierte Jura, bevor er sich wieder der Musik zuwandte. Großen Erfolg hat er mit Werbemusik. Daneben schreibt er meditative Klaviermusik und Filmmusik. Loeber hat mit Musikgrößen wie Blank&Jones zusammengearbeitet und ist Mitglied der American Recording Academy, die die Grammys verleiht. Er wohnt und arbeitet im eigenen Studio in der Nähe von Hamburg, ist verheiratet und hat zwei Töchter. www.marcusloeber.com

„Ich will, dass ihr in Panik geratet“

Gelassen bleiben angesichts des Klimawandels? Wie können Christen in einer Situation der globalen Bedrohung eine gelassene Haltung bewahren? Oder ist das vielleicht gar nicht angemessen? Pfarrer Stefan Weiß, Klimaschutzmanager der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, plädiert für notfallbezogenes Handeln.

Ich will, dass ihr in Panik geratet. Ich will, dass ihr handelt, als würde euer Haus brennen, denn das tut es!“ Diese Worte hatte die damals 16-jährige Greta Thunberg im Januar 2019 den – ihrer Meinung nach – allzu gelassenen Wirtschaftsführern und Politikern beim jährlichen Weltwirtschaftsforum in Davos entgegengeschleudert.

Und in der Tat: Im akuten Notfall ist Gelassenheit nicht angesagt. Dann kommt es darauf an, schnell und entschlossen zu handeln, um Schlimmeres zu verhindern und Leben zu retten. Die Klimakrise ist ein Notfall, weil sie im schlimmsten Fall menschliches Leben auf dem Planeten Erde unmöglich macht. Zumindest bedroht sie viele Lebensräume bereits heute, und das wird zunehmen. Sie bedroht die Gesundheit, die Landwirtschaft und damit die Nahrungsmittelversorgung und zwingt Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen.

Wer angesichts der Prognosen des Weltklimarates Gelassenheit propagiert, handelt fahrlässig und macht sich an vielen Menschen auf der Erde und an den zukünftigen Generationen schuldig.

Wenn das Haus brennt ...

Wenn das Haus brennt, weiß die Feuerwehr in der Regel, was zu tun ist. Wir wissen, was angesichts der Klimakrise zu tun ist: Wir müssen erstens so schnell wie möglich mit dem Verbrennen fossiler Ressourcen aufhören. Wir müssen zweitens weltweit Vorsorge treffen gegen extreme Wetterereignisse wie Hochwasser, Wirbelstürme und lang anhaltende Trockenzeiten. Im Jahr 2015 haben sich praktisch

sämtliche Staaten dieser Welt verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, die den Anstieg der Weltdurchschnittstemperatur auf 1,5 °C bis 2°C begrenzen. Das Klimaabkommen von Paris hat eine jahrzehntelange Vorgeschichte. Immer wieder wurden Maßnahmen verschleppt und Ziele nicht erreicht. Es wundert mich nicht, dass Menschen wie Greta Thunberg, die in diesem Jahrtausend geboren wurden, die Panik überkommt, wenn sie sich das Ausmaß an Versagen und Untätigkeit vor Augen führen. Ich kann verstehen, dass sie uns Älteren zumuten, diese Panik mit ihnen zu teilen.

*»Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.«
(Lukas 12,48)*

Panik aber soll und kann kein Dauerzustand sein. Das würde eine Lähmung verursachen und uns krank machen. Nach einem Moment der Panik gilt es schnell und entschlossen zu handeln. Dies gilt in erster Linie für die politisch Verantwortlichen, aber im Grunde für alle Menschen, die noch fossile Energieträger verbrauchen. Die Weichen in der weltweiten Politik müssen so gestellt werden, dass der Treibhausgasausstoß durch unseren Lebensstil nicht größer ist, als von der Erde wieder aufgenommen und umgewandelt werden kann. Das verloren gegangene Gleichgewicht des Planeten Erde muss sich wieder einstellen können.



Grafik: Adobe Stock

Bekanntlich kann jeder und jede im persönlichen Lebensstil etwas tun: Wie konsumiere ich, wie ernähre ich mich, wie bin ich mobil, und wie wohne ich? Größere und kleinere Stellschrauben können hier bewegt werden. Jesus hat gesagt: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lk.12,48)

Sehr viele Menschen handeln klimafreundlich. Kirchen und Religionsgemeinschaften ermutigen ihre Mitglieder zum Handeln und ergreifen selbst Verantwortung. Wer diese Verantwortung wahrnimmt und trägt, ist nicht von frei von Schuld, aber kann sich auf dem Weg der Nachfolge getragen wissen. ●



Stefan Weiß,
EKKW-Klimaschutz-
manager, stefan.
weiss@ekkw.de

Foto: mediobv/Schauderna

Der ganz normale Weihnachts-Wahnsinn

So geht es vor und am Heiligen Abend bei Pfarrerin Sabine Koch in Hebel zu

Mein Weihnachten begann im September. Frau K. rief an. Sie hätte so eine schöne Tanne im Garten. Das wäre doch was für die Kirche am Heiligabend. Ein stattlicher Viermeterbaum. Da würde der Kirchenvorstand mit der Axt anrücken müssen. Wie in jedem Jahr.

Im November überraschte mich die erste Panikattacke. Gerade war ich dabei, die Kerzen für Totensonntag mit goldenem Draht zu umwickeln, da fiel mir ein, dass ich noch kein Krippenspiel herausgesucht hatte. In diesem Jahr sollten Erwachsene mitspielen. Im vergangenen Jahr hatte uns Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nun wartete die schöne, selbst gemalte Kulissee noch auf ihren Einsatz.

Ich wurde fündig, und der Blutdruck sank wieder. Doch nur für kurze Zeit, dann schoss mir durch den Kopf: Hatte ich schon an die Fotokalender gedacht? Wann sollte ich die gefühlten 20.000 Fotos sichten und zwölf auswählen? Der Schweiß rann mir über die Stirn. Ohne Kalender keine Mitarbeitergeschenke.

Wo wir beim Thema sind: Ich will ja nicht nur eine gute Pfarrerin, sondern auch eine fabelhafte Mutter sein und den Adventskalender für meine Tochter selbst gestalten. Aber wann? Ganz früh am nächsten Morgen, es war noch neblig und halbdunkel, fiel mein Blick auf etwas blau-lila Leuchtendes auf dem Pfarrhof: ein Adventskalender der Ausbildungshilfe lag dort. Der Wind hatte ihn wohl vom Nachbargrundstück herübergeweht. Mein Adventskalender war fertig. Beruhigend.

Erleichtert war ich, als ich auf dem Kalender sah, dass vom 4. Advent bis zum Heiligabend fünf Tage Zeit sind. Geschenkte Zeit. Zum Predigtschreiben. Zum Weihnachtsbaum aussuchen. Zum Einkaufen. Zum Betten beziehen. Zum Putzen, Herrnhuter Stern aufhängen, Christbaumkugeln und Krippe vom Dachboden holen.

Samstagmorgen vor dem vierten Advent. Morgen werde ich den letzten der vier Open-Air-Adventsgottesdienste feiern. Und danach wird es hier im Pfarrhaus so richtig losgehen. Da ich meist auf den letz-



Foto: Koch

Freude trotz Stress: Als Pfarrerin ist für Sabine Koch Weihnachten hektisch und arbeitsintensiv, sie freut sich trotzdem auf das Fest

ten Drucker arbeite, sind noch jede Menge Weihnachtspredigten zu schreiben.

Erleichtert sehe ich auf dem Familienplaner, dass unsere Tochter noch bis zum Mittwoch Schule hat. Wenn ich also an jedem Tag einen Gottesdienst vorbereite, bin ich bis zum Mittwochabend fertig. Theoretisch. Allerdings darf nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommen. Wie ein Totalausfall des WLAN-Netzwerkes oder eine kaputte Heizung wie 2020.

»Ich will ja nicht nur eine gute Pfarrerin, sondern auch eine fabelhafte Mutter sein.«

Am Heiligmittag verfallt ich noch einmal in eine letzte Panik: Hat die Küsterin alle Lieder bekommen? Was machen wir, wenn es beim Open-Air-Krippenspiel im Park regnet? (Toller wäre natürlich Schnee!) Werden die Liedblätter reichen? Gesangbücher gehen ja irgendwie nicht wegen Corona. Warum ist schon wieder die Druckerpatrone leer?

Es ist halb vier. Mein Mann steht in der Küche und bereitet den Kartoffelsalat vor. Am Heiligabend muss es schnell gehen. Zwischen den Krippenspielgottesdiensten und der Christnacht bleiben nur zwei Stunden für Essen und Bescherung. Und für ein Lied unterm Weihnachtsbaum mit echten brennenden Kerzen.

Kurz vor Mitternacht komme ich nach Hause. Das meiste ist geschafft. Die Gottesdienste für die Weihnachtstage sind fertig. Und ich auch. Aber am 27. Dezember, da wird dann für mich so richtig Weihnachten. Dann fahren meine Familie und ich nach Leipzig. Wie in jedem Jahr. Wir besuchen ein Konzert der Thomaner.

Und wenn die dann einen Choral aus dem Weihnachtsoratorium singen, dann ist die schönste Botschaft der Welt auch bei mir angekommen: Ich stehe an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben ... ●

Sabine Koch (52) ist Pfarrerin in Wabern-Hebel und für vier Dörfer zuständig, sie ist verheiratet und hat eine Tochter

„Radfahren wird massiv unterschätzt!“

Pfarrerin und Schulseelsorgerin Maïke Westhelle über Achtsamkeit im Schulalltag und eine besondere Fahrt im weißen Kleid

? Wie bleiben Sie gelassen im stressigen Schulalltag?

Maïke Westhelle: Ich habe Spaß, mit Menschen zu arbeiten, meine Energie zu spüren, neue Themen zu finden – aber manchmal hab ich ein paar mehr Bälle in der Luft, als ich jonglieren kann ... Nur bin ich nicht der Typ, der sich dann hinsetzt und in die Kerze guckt. Bewusst atmen hilft, auch singen. Das tun wir ja im Schulgottesdienst. Und es ist heute ganz selbstverständlich, dass Achtsamkeitsübungen in den Schulalltag integriert werden. Etwa Körperwahrnehmung – wie geht es mir gerade? Wie sitze ich? Ich beneide die heutigen Schülerinnen und Schüler fast darum, dass sie das ganz selbstverständlich lernen und anwenden. Und zwar gern! Im Gottesdienst biete ich auch Fantasiereisen an – und freue mich daran, wie die Schüler sich entspannen.

? Aber zuweilen kommen Sie schon an die Grenzen Ihrer Geduld ...?

Westhelle: Wenn ich finde, etwas müsste geändert werden, es geht aber nicht – weil zum Beispiel die Menschen, die Hilfe brauchen, nicht mitarbeiten; wo man möglicherweise das Jugendamt einschalten sollte. Ich kann nur tun, was die Eltern mittragen. Oder auch: wo Meinungen aufeinander prallen; ich muss aber als Schulseelsorgerin neutral sein. Beispiel Corona: Diese Diskussionen da an allen Stellen, das kostet Nerven.

? Mehr Gelassenheit: Wann haben Sie sich die in letzter Zeit gewünscht?

Westhelle: Bei uns an der Schule gibt es Familienbegegnungswochenenden mit den neuen fünften Klassen, für mich dies Jahr zum ersten Mal. Da treffen sich die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Geschwister und die Lehrerinnen, dreißig Familien! Zum Kennenlernen – es wird dann eine tolle Klassengemeinschaft. Aber allein die Erwartungen zu spüren von 130 Menschen, die zwei volle Tage zusammen sind, – und ich kenne vorher niemanden –, das ist echt anstrengend. Und laut!

? Wie gehen Sie mit einer solch herausfordernden Situation um?

Westhelle: Etwas gemeinsames Drittes hilft: Zusammen singen ist super! Da sind alle dabei, die Gruppe zerfasert nicht. Wir singen natürlich auch christliche Lieder; und ich bin überzeugt, Gelassenheit hat was mit Vertrauen zu tun. Wir werden beim Singen daran erinnert, dass wir auf etwas Größeres vertrauen können.

? Wenn Sie Abstand vom Beruf brauchen, wie schöpfen Sie Kraft?

Westhelle: Dann muss ich rausgehen, allein, in den Wald. Das hilft! Außerdem wird Radfahren im Rahmen der Achtsamkeitsübungen ganz massiv unterschätzt, finde ich. Sogar auf dem Weg zu unserer kirchlichen Hochzeit, im weißen Kleid, als ich wahnsinnig aufgeregt war, spürte ich auf dem Rad: Der Fahrtwind, das gemeinsame Bewegen taten gut, ich fühlte mich getragen. Oft singe ich, sogar auf dem Rad. Aus der Musik, den Worten und Tönen, ziehe ich ohnehin viel für mein spirituelles Leben.

? Wie kann man denn Gelassenheit lernen, achtsam werden? Treffen wir da nicht auf urchristliche Traditionen?

Westhelle: In der Tat glaube ich: Ja, wir haben das als Christen gelernt, was heute anders heißt – Beten zum Beispiel ist doch schon immer ein Zu-sich-Kommen, ein Sich-Zentrieren. Die Welt wird immer komplexer, es gibt eine große Sehnsucht nach innerer Ruhe.

? Hat sich Ihre Wahrnehmung für diese Dinge verändert mit der Zeit?

Westhelle: Sehr! Früher war ich zwanghaft pünktlich zum Beispiel, wollte immer die Kontrolle behalten. Da bin ich viel gelassener geworden. Eben in dem Sinne: Ich habe gelernt, mehr zu vertrauen, muss nicht immer alles regeln. Es liegt nicht an mir, ob etwas gelingt – es ereignet sich. ●

Fragen: Anne-Kathrin Stöber



Grafik: Adobe Stock

Foto: medio.tv/Schauderma



Pfarrerin Maïke Westhelle (XX) ist Schulseelsorgerin am katholischen Engelsburg-Gymnasium in Kassel und unterrichtet dort evangelische Religion und Philosophie

Lebensweisheiten eines Mönchs

„Gelassenheit – das Glück des Älterwerdens“ ist der Titel eines in diesem Jahr erschienenen Buches von Bestsellerautor Anselm Grün. Darin spricht er viele Dinge offen an, die der Gelassenheit im Alter entgegenstehen können: gesundheitliche Probleme, schwindende Kräfte, Beziehungsstörungen und letztlich die Angst vor dem eigenen Tod.

Er ist sozusagen die personifizierte Gelassenheit: Die schlichte Mönchskutte, das freundlich lächelnde Gesicht, der ungehemmt wachsende weiße Bart – alles an Anselm Grün strahlt eine Unaufgeregtheit aus, eine Abgeklärtheit im positiven Sinn, eine Heiterkeit, die von innen leuchtet. Ein Mensch, der aus der Stille des Klosters lebt, aber gleichwohl nichts von Weltfremdheit oder Müßiggang hält. Die Zahl seiner Bücher und Vorträge ist beeindruckend. Trotzdem erleben ihn auch Leute, die ihn gut kennen, nicht als gehetzten Zeitgenossen, sondern als einen, der in sich ruht.

Schon zu Beginn der Coronakrise riet Pater Anselm, wie ihn Katholiken nennen, zu Gelassenheit. In seinem Buch vom vergangenen Jahr „Quarantäne! Eine Gebrauchsanweisung“ meinte er, die Krise werde das Verhältnis von Nähe und Distanz zwischen Menschen neu regeln. Nischen und Schweigezeiten seien etwas Gutes, so seine Erfahrung als Mönch. Mit seinen Büchern ist Grün stets am Puls der Zeit, er benutzt eine Sprache, die jeder versteht, und er redet über Themen, die alle betreffen. Dass er jetzt, mit 76 Jahren, vom „Glück des Älterwerdens“ schreibt und abermals Gelassenheit empfiehlt, liegt nahe. Eigentlich müsste sich der Vielschreiber nur selbst zitieren – schon 2007 kam sein Buch „Die hohe Kunst des Älterwerdens“ heraus. Seine Botschaft hat sich nicht geändert: „Man muss keine Angst haben vor dem Alter. Es lohnt sich, gut alt zu werden.“

»Der Gedanke an die Endlichkeit unseres Lebens sollte uns aufwecken für das Heute.«

Dem Klappentext kann man nur zustimmen: Viele wünschen sich, ein gesegnetes Alter zu erreichen, verbinden damit aber auch manche Befürchtungen. Anselm Grün gewinnt dem Älterwerden positive Seiten ab und lädt seine Leser ein, diesen wichtigen Prozess bewusst wahrzunehmen und zu gestalten. Er beschreibt, wie man mit fortschreitendem Alter an Erfahrung, Weisheit und Milde gewinnt und lernt, einfach zu leben, ja sogar neue Kraftquellen erschließen kann. Gelassenheit, die weder Depression noch Panik zulässt.

Und worin besteht es nun, das Glück des Älterwerdens? Zunächst einmal sollte man die Tatsache des Alterns nicht verdrängen, rät Grün. Ewig jung geht nicht, irgendwann kommt der Tod, das ist unausweichlich. Gleichwohl könne man seine innere Jugend bewahren, meint der Autor mit Verweis auf Albert Schweitzer, der als alter Mann sagte: „Solange die Botschaften der Schönheit, Freude, Kühnheit und

Größe dein Herz erreichen, so lange bist du jung.“ Mit dieser Erkenntnis bewusst in der Gegenwart zu leben, sich nicht in die Vergangenheit zurückzuziehen, sondern neue Erfahrungen und Begegnungen zuzulassen, das hält der Buchautor für eine Kunst. „Endlich“ leben, ist seine Devise. Damit meint Anselm Grün: „Der Gedanke an die Endlichkeit unseres Lebens sollte uns aufwecken für das Heute.“ ●

Lothar Simmank

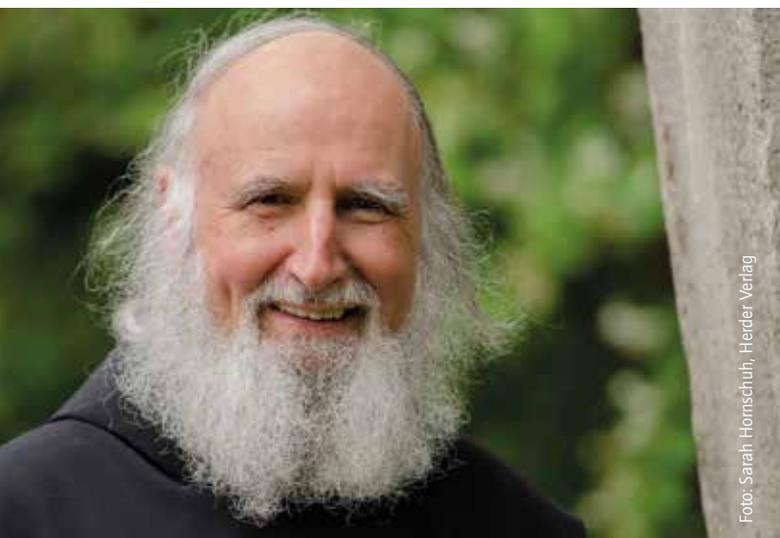
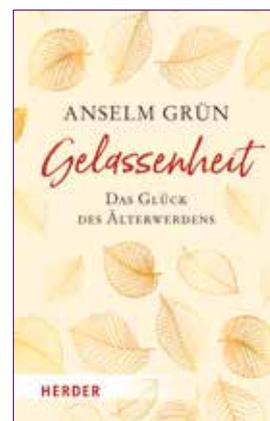


Foto: Sarah Hornschuh, Herder Verlag

Anselm Grün (76), promovierter Theologe und Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, ist geistlicher Begleiter und Kursleiter in Meditation, Fasten, Kontemplation und tiefenpsychologischer Auslegung von Träumen. Seine Bücher zu Spiritualität und Lebenskunst sind weltweite Bestseller – in über 30 Sprachen.

Anselm Grün:
**Gelassenheit –
das Glück des Älterwerdens.**
Herder Verlag, Freiburg 2021
12 Euro



„Raum der Stille“ für die Evangelische Bank

Bereits seit einem Jahr ist das neue Gebäude der Evangelischen Bank (EB) am Kasseler Ständeplatz bezugsfertig. Für rund 50 Millionen Euro entstanden im Zuge eines Um- und Neubaus moderne Arbeitsplätze für rund 400 Mitarbeitende, die ihre Aufgaben nicht mehr in kleinen Büros, sondern flexibel in größeren Einheiten erledigen. Bislang verhindern die Corona-Maßnahmen allerdings eine volle Auslastung des Gebäudes, viele der Angestellten seien im Homeoffice, wie Vorstandsvorsitzender Thomas Katzenmayer bei einem Presse-Rundgang erläuterte.

In der neuen Eingangshalle der Bank ist der „Raum der Stille“ (Foto) nicht zu übersehen – ein weißer Kubus, dessen Inneres Rückzugsmöglichkeiten zu Gebet und Meditation bieten soll.

Als genossenschaftlich organisiertes Kreditinstitut für Kunden aus Kirche, Diakonie, Gesundheits- und Sozialwirtschaft wendet sich die Bank auch an private Kunden mit christlicher Werteorientierung. Mit einer Bilanzsumme von 8,38 Milliarden Euro ist sie aktuell die größte Kirchenbank und zählt zu den größten Genossenschaftsinstituten in Deutschland. Im Kerngeschäft finanziert die EB nach eigenen Angaben soziale Projekte aus den Bereichen Gesundheit, Altenpflege, Jugend- und Behindertenhilfe, Bildung, bezahlbarer Wohnraum sowie privater Wohnungsbau und investiert in Vorhaben, Unternehmen und Institutionen, die zur Bewahrung der Schöpfung einen positiven Beitrag leisten. ●

Lothar Simmank



Foto: EB/Constantin Meyer

Sanierung der Marburger Elisabethkirche gestartet

Der Chorraum ist bereits eingerüstet, die wertvollen Glasfenster werden ausgebaut. In der Auftaktveranstaltung zum Beginn der Innensanierung der Marburger Elisabethkirche (Foto) am 26. November wurden die einzelnen Bauabschnitte der rund drei Jahre dauernden Maßnahme vorgestellt. Dabei werde der ursprüngliche Farbton der 800 Jahre alten Kirche wiederhergestellt, erläuterte Prof. Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Ein internationales Expertenteam sei zu dem Ergebnis gekommen, dass der ursprüngliche altrosa Farbton, der die Kirche deutlich aufhelle, die beste Variante sei.

Das Land Hessen hat für die Sanierung 6,7 Millionen Euro veranschlagt. Die Kirche, die von 1235 bis 1283 gebaut wurde, gehört dem Gesamtverband in Marburg. Es sei ein „großartiger Tag“, so Gemeindepfarrer Ralf Hartmann, auf den man sich lange vorbereitet habe. Bischöfin Dr. Beate Hofmann erinnerte an das diakonische Wirken der heiligen Elisabeth, über deren Grabmal die älteste gotische Kirche Deutschlands errichtet wurde. Menschen hätten in ihr Trost, Zuflucht, Ermutigung und heilsame Begegnungen gefunden, sagte Hofmann. Marburg wurde im Spätmittelalter zu einem wichtigen Wallfahrtsort. ●

Lothar Simmank/epd

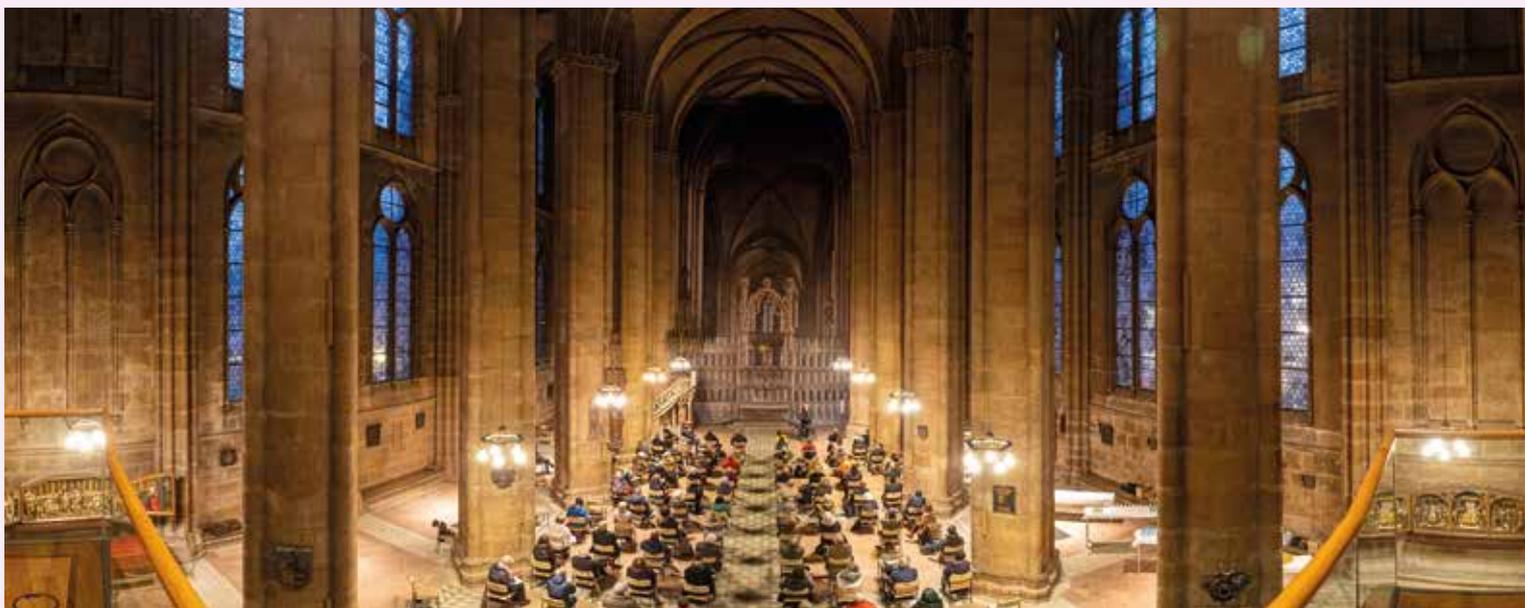


Foto: medio.tv/Schaulderma

Markenzeichen „Nachhaltige Waldkirche“

Bischöfin sprach vor der Synode auch über öffentliche Wahrnehmung und Digitalisierung

Den Wald stellte Bischöfin Dr. Beate Hofmann an den Beginn ihres Bischöfinnenberichts vor der Landessynode, die wegen der Pandemie auch im November wieder digital tagen musste.

„Seit ich hier Bischöfin bin, beschäftigt mich der Wald – oder das, was davon noch übrig ist“, sagte sie und berichtete von großen Flächen brauner, toter Bäume, die sie gesehen hatte. Für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die den Wald schon im Namen trage und bei der viele Gemeindeglieder vom und mit dem Wald lebten, sei das ein wichtiges Thema.

Ihren Bericht hatte die Bischöfin unter drei Stichworten gestellt:

Nachhaltig

Der Begriff Nachhaltigkeit stamme aus der Forstwirtschaft, erläuterte Hofmann, und sei etwa 300 Jahre alt. Es ging darum, jetzt Bäume zu pflanzen, die der nächsten oder übernächsten Generation Schatten, Früchte und Holz bringen. Seit den 1970er-Jahren wird der Begriff auf andere Bereiche angewendet, ausgehend vom Ökumenischen Rat der Kirchen.

Die EKKW als „nachhaltige Waldkirche“, das könne ein Markenzeichen werden. Die Bedeutung der Nachhaltigkeit werde auch daran deutlich, dass sie ein Kriterium im Reformprozess der Kirche ist und zur Einschätzung kirchlicher Aufgaben herangezogen wird. Diese Veränderung koste Kraft und Geld, aber: „Wenn wir da



Bischöfin Hofmann: Kirche muss die Stimme für die Bedrängten erheben



Fotos: mediotv/Schauderma

Dem Wald geht es schlecht: Bischöfin Hofmann erläuterte in ihrem Bericht, warum Nachhaltigkeit so wichtig ist. Das Foto zeigt Sturmschäden im Waldecker Upland

mogeln und bequem bleiben, werden wir schuldig.“

Öffentlich

In der Corona-Krise hätten die Kirchen geschwiegen, diesen Vorwurf habe sie in überregionalen Zeitungen gelesen, sagte die Bischöfin, gleichzeitig sei in der regionalen Presse so viel über kirchliche Aktivitäten berichtet worden wie noch nie zuvor.

In diesem Zusammenhang und bei der Flutkatastrophe habe sie viel über die Bildsprache der Kirche nachgedacht. Vieles, etwa Seelsorge am Telefon oder am Krankenbett, habe ohne Öffentlichkeit stattgefunden, es sei aber da gewesen.

An dem Vorwurf der „schweigenden Kirchen“ zeige sich aber auch ein Bedürfnis nach Orientierung. Auch da sei die Kirche sehr aktiv gewesen. Aber man müsse sich selbstkritisch fragen, warum das zu wenig wahrgenommen worden sei.

Aus Hofmanns Sicht bedeutet das zum einen, dass die mediale Präsenz eine Kernaufgabe ist. Zum anderen sprach sie sich für eine „öffentliche Theologie“ aus, die die Stimme erhebe „für die Übersehenen, Stummen, an den Rand Gedrängten und

Bedrängten“. In diesem Zusammenhang setzte sich die Bischöfin auch für eine transparente und öffentliche Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche ein.

Digital

Bischöfin Hofmann machte deutlich, dass die Gesellschaft mitten im Prozess der Digitalisierung stecke. Eine besondere Herausforderung für die Kirche sei es, dass sie im Digitalen mit vielen anderen um Aufmerksamkeit und Deutung konkurriere und nicht mehr selbstverständlich die Rolle als Weltdeuterin habe.

Wichtig sei auch die Frage nach digitaler Gemeinschaft und digitaler Gemeinde – falls es die überhaupt als Gegenstück zur analogen Gemeinde gebe und es nicht eher um hybride Formen gehe. Diese Fragen würden intensiv diskutiert.

Hofmann schlug vor, Gemeindehäuser als Co-Working-Spaces zu öffnen, in denen verschiedene Menschen arbeiten können – so etwas biete große Chancen als Kontaktfläche zur Kirche. ● *Olaf Dellit*
Der vollständige Bericht der Bischöfin ist abrufbar unter www.ekkw.de/synode



Foto: medio.tv/Schauderma

Vielfalt der Taufe: Unser – inszeniertes – Foto zeigt eine Taufe durch Pfarrerin Margit Zahn in der Kirche in Hochstadt. Inzwischen gibt es viele Taufen auch an anderen Orten, zum Beispiel an Flüssen oder in Parks.

Die Taufgestaltung wird flexibler

Synode verabschiedet neue Taufagende, die auf viele Bedürfnisse eingeht

Taufen gibt es heute in jedem Lebensalter und an vielen unterschiedlichen Orten. Nicht zuletzt wegen Corona wurden dabei neue Wege gegangen, zum Beispiel mit einer Taufe im Garten der Familie. Für die Liturgische Kammer der EKKW gab es also gute Gründe, eine neue Taufagende zu erarbeiten. Sie wurde von der digitalen Landessynode beschlossen.

„Wir sind ziemlich einmalig, was die Produktion von Agenden angeht“, hatte Prälat Bernd Böttner bei der Pressekonferenz zur Synode gesagt und auf die bereits überarbeiteten Werke zu Trauungen und Bestattungen verwiesen. Die kurhessischen Agenden hätten deutschlandweit einen guten Ruf, ergänzte er.

In einer Agende sind mögliche Formen und Elemente für einen Gottesdienst oder eine Kasualie verzeichnet, der Begriff Werkbuch trifft es gut.

Eine auffällige Neuerung ist der Begriff des Taufzeugen bzw. der Taufzeugin. Schon seit einiger Zeit ist es möglich, ein Kind auch dann zu taufen, wenn beide El-

tern konfessionslos sind – dann muss aber das Patenamnt von einer christlichen Person übernommen werden. Bei der Erwachsenentaufe fällt das weg. Es komme aber immer wieder vor, dass Konfessionslose mit dem Segen der Kirche das Kind durchs Leben begleiten wollten. Dafür kann der neue Begriff genutzt werden.

Tauffeste attraktiv für Distanzierte

Die Agende durchzieht das Anliegen, flexibel auf die Wünsche der Täuflinge bzw. der Familien zu reagieren. So heißt es etwa zur Terminfrage: „Da Familienverhältnisse und Gemeindesituationen komplexer werden und die Mobilität in der Gesellschaft zunimmt, fällt es Tauffamilien immer schwerer, einen passenden Termin zu finden. Wird dieses Problem nicht befriedigend gelöst, wird unter Umständen auf die Taufe ganz verzichtet.“

Der Ort der Taufe spiele für die Familien eine große Rolle, manche bevorzugten die ihnen vertrauten Kirchen für die Taufe

ihrer Kinder. Gerade für Menschen mit einer gewissen Distanz zur Kirche seien auch Orte außerhalb von Kirchengebäuden attraktiv, zum Beispiel Tauffeste in einem Park oder an einem Fluss: „Sie lassen zu, Nähe und Distanz zur Kirche selbst auszuloten und einen stimmigen Ort für ihre Taufe zu finden.“

Die Agende, so heißt es im Text, könne beschreiben und strukturieren, Regieanweisungen geben, aber die genaue Gestaltung der jeweiligen Taufe nicht bestimmen. Auch das erlaubt Flexibilität, etwa bei der Frage, wie Geschwisterkinder oder Paten und Patinnen in das Taufgeschehen einbezogen werden, wie auf Musikwünsche eingegangen wird und anderes mehr.

Den größten Teil des Agendenbuches nehmen Gottesdienstordnungen und Texte für die Taufe ein. Es gibt ein Verzeichnis geeigneter Tauflieder. Abschließend wird auch auf juristische und formalbürokratische Fragen eingegangen. ●

Olaf Dellit

Rumänische Kirche: Alte Bekannte, neue Partnerin

Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien und die EKKW sind nun Partnerinnen. Nach einem entsprechenden Beschluss der Synode wurde in Hofgeismar der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Dafür war eine Delegation aus Rumänien nach Hofgeismar gekommen. Es gibt eine lange Verbindung beider Kirchen, vor allem über die Universität Marburg, über Gemeinde- und Städtepartnerschaften sowie gemeinsame Projekte in Diakonie, Handwerk und Ausbildung – und darüber hinaus. „Mit dieser Partnerschaft unterstützen wir auch den Gedanken eines geeinten, gerechten Europas“, sagte Bischöfin Hofmann bei der Unterzeichnung des Vertrags. ●

EKKW-Pressestelle



Foto: medio.tv/Schauderna

Treffen der Partnerkirchen in Hofgeismar: von links Ökumenedezernentin Claudia Brinkmann-Weiß, Bischof Reinhart Guib, Stefan Cosoroaba, Bischöfin Dr. Beate Hofmann, Friedrich Gunesch und Präs. Dr. Thomas Dittmann

Kirchensteuer meist 0 bis 5.000 Euro

Landeskirche ist glimpflich durch die Corona-Zeit gekommen, rechnet aber mit Einbußen

Im Vergleich mit anderen Landeskirchen und Bistümern ist die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck relativ glimpflich durch das erste Jahr der Corona-Pandemie gekommen. Zu diesem Schluss kommt Vizepräsident Dr. Volker Knöppel im Finanzbericht für die Landessynode.

Im „Corona-Jahr“ 2020 waren die Kirchensteuereinnahmen der EKKW erstmals leicht gesunken. Das Gesamtaufkommen lag bei rund 194 Mio. Euro, berichtete Knöppel. Im Vergleich zum Jahr 2019 verzeichnete die EKKW 2020 eine Minderung der Kirchensteuereinnahmen von „nur“ 564.000 Euro. Im laufenden Jahr gebe es nun wieder eine Steigerung: Trotz der weiterhin schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen seien die Kirchensteuereinnahmen um 5,98 Prozent gestiegen (Stand Oktober 2021).

Die EKKW stehe mit ihrem Zwischenergebnis der Kirchensteuereinnahmen nach zehn Monaten im Vergleich zur eigenen Prognose sowie im Vergleich zu anderen Landeskirchen deutlich besser da, als erwartet, resümierte der Vizepräsident, schränkte das aber mit Verweis auf das Kirchenlohnsteuer-Verrechnungsfahren

und die damit verbundene Abgabe an die EKD ein.

Knöppel ging auch auf die Mitgliederentwicklung ein. Die „Freiburg-Studie“ hatte 2019 prognostiziert, dass die beiden großen Kirchen bis 2060 die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren werden. Die tatsächlichen Mitgliederverluste der Jahre 2019 (2,08 Prozent) und 2020 (2,15 Prozent) sowie der prognostizierte Wert für 2021 (2,28 Prozent) lägen aber deutlich höher als in der Studie angenommen. Zum 31. Oktober 2021 zählte die EKKW 752.558 Gemeindeglieder; sie habe im laufenden Jahr bis einschließlich Oktober rund 14.600 Gemeindeglieder verloren.

Viele 20- bis 35-Jährige treten aus

Eine Analyse zeige, dass Menschen vor allem bei Lebensübergängen der Kirche den Rücken kehrten. So gebe es einen Höhepunkt bei den 20- bis 35-Jährigen. Grund dafür seien die ersten Zahlungen von Kirchensteuern. Ein zweiter Peak lasse sich um das 55. Lebensjahr feststellen, wenn Männer und Frauen aus ökonomischen Gründen austräten.

Die Analyse habe verdeutlicht: „Unsere Kirche wird von vielen getragen.“ So habe der durchschnittliche jährliche Kirchensteuerbetrag 2017 bei 530 Euro gelegen. Rund 99 Prozent der Kirchensteuerzahlenden der EKKW zahlten einen Beitrag, der sich zwischen 0 und 5.000 Euro bewege; nur ein Prozent zahle mehr Kirchensteuer.

Ihnen allen gelte sein Dank, untermauerte Knöppel: „Ihre Beiträge sind der Grund, dass Kinder in Kindergärten betreut werden können, Krippenspiele in der Adventszeit erlebbar werden und Flüchtlinge oder Bedürftige Unterstützung und Beratung erfahren.“

In der Strukturanalyse sei der Einbruch der Kirchensteuer bereits sichtbar. Durch die kommenden Renteneintritte, vor allem um das Jahr 2030, werde die EKKW auch nominal an Kirchensteuern einbüßen, sagte Knöppel und appellierte: „Das kurze Zwischenhoch im Kirchensteueraufkommen 2021 sollten wir nutzen, um Reserven für die unmittelbar vor uns liegenden schmerzhaften Einsparprozesse vorzuhalten und notwendige Übergänge mit finanziellen Mitteln zu begleiten.“ ●

EKKW-Pressestelle

KMF wird zur Kirchenmusik-Akademie

Neuer Name und Bauarbeiten in Schlüchtern beschlossen – Kosten: 4,5 Millionen Euro

Die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte (KMF) in Schlüchtern wird umfangreich modernisiert und umgebaut, außerdem erhält sie einen neuen Namen. Das haben die Landessynodalen beschlossen.

Künftig wird die KMF den Namen Kirchenmusik-Akademie tragen. Begründet wird das damit, dass dort vor allem Ausbildung für den kirchenmusikalischen Nebenberuf geleistet wird, es also nicht nur um Fortbildung geht. Außerdem sei der Begriff in vergleichbaren nichtkirchlichen Einrichtungen gängig. Und schließlich fiel auf, dass eine Fortbildungsstätte selbst rein sprachlich nicht „musikalisch“ sein könne.

Der Umbau des Klostergebäudes, in dem die KMF angesiedelt ist, wird mit 4,5 Millionen Euro angegeben. Drei Millionen davon wird die Stiftung Kloster Schlüchtern übernehmen, die verbliebenen 1,5 Millionen die Landeskirche. Vier Bauabschnitte sind für die Jahre 2022 bis 2026 vorgesehen. Unter anderem gehören dazu:

- Umgestaltung des Eingangsbereichs,
- Einrichtung bzw. Beibehaltung von mindestens 50 Übernachtungsplät-



Foto: medio.tv/Schrauderna

Freude an der Musik: Unser Foto in der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte entstand anlässlich des 50-jährigen Bestehens im Jahr 2020

- zen, darunter viele Einzelzimmer (einfacher Standard) mit Nasszelle,
- Verbesserung der Barrierefreiheit, u.a. durch Personenaufzug am Eingang,
- Umbau des Dachgeschosses,
- Erneuerung und Überarbeitung der technischen Anlagen (Wasser, Gas, Wärme, Elektrik, Kommunikation, Sicherheit etc.),
- Renovierung und Umstrukturierung des Eingangsbereichs,
- Austausch der allermeisten Flur- und Zimmertüren aus Brand- und Schallschutzgründen,
- Renovierung der Unterrichts- und Klavierräume,
- Renovierung der Mehrbett-Räume. ●

Olaf Dellit

Mehr junge Leute in die Synode

Junge Menschen sollen in der Kirche stärker beteiligt werden. Die Landessynode hat die Grundordnung entsprechend geändert. In der Synode ist die Altersgruppe bis Mitte 30 bislang nur schwach vertreten. Künftig sollen zwei der berufenen Mitglieder bei Beginn der Legislaturperiode jünger als 27 Jahre sein. Das Landesjugendforum hat ein Vorschlagsrecht für zwei Berufungsplätze. Außerdem wurde festgelegt, dass Kirchenkreise, in denen mehr als drei Synodale zu wählen sind, mindestens ein Mitglied und dessen Stellvertretung wählen sollen, die bei der Konstituierung der Landessynode das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. ● *EKKW*

Verschiedene Berufe im Team

Diakoninnen und Diakone sollen stärker als bisher in den kirchlichen Dienst eingebunden werden. Dazu sollen bis zu neun landeskirchliche Profilstellen eingerichtet werden, um die sich die Kirchenkreise bewerben können, hat die Synode beschlossen. Damit soll die multiprofessionelle Zusammenarbeit gefördert werden. Außerdem soll es einen Begleitprozess zur Umsetzung multiprofessioneller Teams und einen Prozess zur Klärung der kirchlichen Ämter und Berufe geben. „Um den Auftrag der Kommunikation des Evangeliums erfüllen zu können, bedarf es, anders als bisher, des Einbezugs anderer Berufsgruppen“, unterstrich Prälat Bernd Böttner. ● *EKKW*

Doppelhaushalt mit Defizit

Der Doppelhaushalt für die Jahre 2022/2023 ist verabschiedet. Er sei defizitär und könne nur durch Rückgriff auf die Kirchensteuer-Schwankungsreserve ausgeglichen werden, erläuterte Vizepräsident Dr. Volker Knöppel. 2022 sind für den Haushaltsausgleich 5,3 Mio., für 2023 sogar rund 8,8 Mio. Euro vonnöten. Ein Grund ist ein Mehrbedarf von rund 8 Millionen aus dem Beschlusspaket der Herbstsynode 2015, unter anderem die Neukonzeption der Kirchenmusik. Für das Jahr 2022 seien Investitionen von rund 4,5 Mio. Euro vorgesehen. Größter Posten ist die Erweiterung der Katharina-von-Bora-Schule in Oberissigheim im Main-Kinzig-Kreis. ● *EKKW*

„Jeder und jede ist hier genau richtig“

So war die erste Großgruppenkonferenz im Reformprozess „Auftrag der Kirche“

Zu Beginn der Videokonferenz mit fast 100 Bildschirmkacheln steht ein der Teilnehmer vertikal – seine Kamera ist offenbar falsch eingestellt. Technisch ist das bald behoben, aber es könnte sinnbildlich sein für diese Veranstaltung namens „Großgruppenkonferenz“. Hier sollen übliche Hierarchien und Dienstwege mal nicht gelten – es darf auch mal etwas quer stehen.

Die Konferenz, die erste ihrer Art, gehört zum Reformprozess „Auftrag der Kirche“. Dieser wiederum ist Teil des großen Umbruchs in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der seit 2005 läuft. Es soll darum gehen, neben den Gremien viele Menschen mit ihren Ansichten in den Prozess einzubinden, Mitarbeitende ebenso wie eher Kirchenferne.

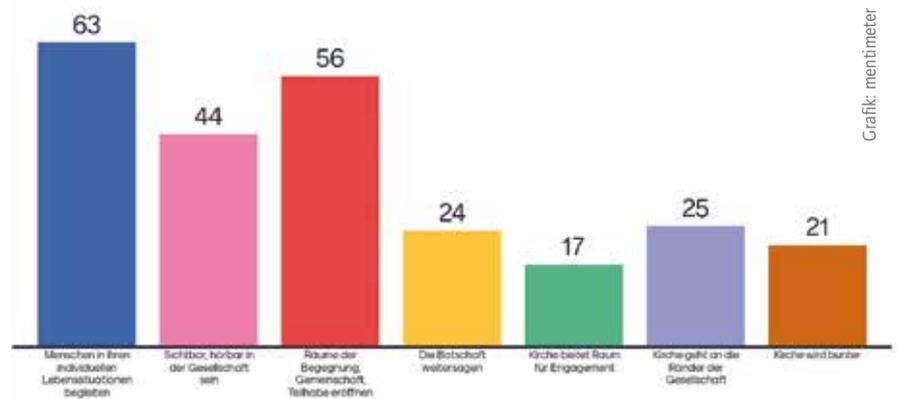
Nun hatten sich also 93 Mitarbeitende ganz unterschiedlicher Couleur vor ihren Bildschirmen versammelt, ob Theologiestudentin, Kirchenmusiker, Pfarrerin oder Angestellte aus der Verwaltung – ob Kirchenleitung oder -basis. „Jeder und jede von Ihnen ist genau richtig hier“, sagte Pfarrerin Eva Hillebold (Geschäftsführerin des Reformprozesses) zur Begrüßung.

Wie im Setzkasten

Mit den vielen Menschen auf dem Bildschirm ist es etwas unübersichtlich, das Ganze erinnert an die Setzkästen aus den 80er-Jahren. Gut, dass im Laufe des fünfständigen Workshops vier Phasen mit Kleingruppen eingeschoben werden.

In der ersten Runde geht es gleich um das Kernthema. „Was hat mich an der christlichen Botschaft berührt?“, lautet die Leitfrage. In allen Gruppenphasen gibt es eine wichtige Regel: Zunächst sagt jeder und jede etwas, bevor dann die Diskussion beginnt. So bleibt niemand ungehört. Im Plenum, in dem die Ergebnisse in aller Kürze zusammengetragen werden, zeigt sich bereits das Spektrum der möglichen Antworten. Nächstenliebe und Gemeinschaft sind zentrale Begriffe.

Wozu ist Kirche künftig da?



Die zweite Gruppenrunde hat das Thema „Wozu ist Kirche künftig da?“. Diese Frage sollte man aus „dem Grunde seines Herzens“ beantworten, sagt Moderator Christoph Gerken (Ipos-Institut) und fügt hinzu: „Halten Sie Ihre Gedanken nicht für unwichtig!“ In 16 Gruppen wird daran gearbeitet, Ergebnisse werden vorgestellt und über eine Internet-Abstimmung bewertet. Die meisten Stimmen entfielen auf „Menschen in ihren individuellen Lebenssituationen begleiten“ (siehe Grafik).

Nach einer kurzen Verschnaufpause stellt Bischöfin Dr. Beate Hofmann ihr Modell vor, auf dessen Grundlage anhand von Grundaufgaben und Kriterien die Zukunft der kirchlichen Arbeit gestaltet werden soll. Nun können die Teilnehmenden erstmals selbst eine Gruppe wählen, nämlich passend zu der Grundaufgabe, die ihnen selbst am nächsten liegt und zu der sie etwas beruflich beitragen.

Nach einer Auswertung folgt die Mittagspause, die nach so viel Zeit vor dem Bildschirm genau richtig kommt. Wäre man auf einer analogen Tagung, wäre das sicher auch die Gelegenheit für einen Austausch zwischen Tür und Angel, auf dem Flur oder beim Mittagessen – das fehlt.



Mit den Grundaufgaben werden fünf Kriterien verknüpft, die die Bischöfin vorstellt, bevor die Mitarbeitenden wieder in Kleingruppen geschickt werden: motivierend, Kontaktflächen bietend, ausstrahlungsfördernd, nachhaltig, Kooperation stärkend. Mit ihnen soll nun die eigene Arbeit beleuchtet werden.

Alles kann frei gesagt werden

Am Ende werden Reaktionen auf die Konferenz gesammelt. Die meisten Kommentare sind positiv. Eine Teilnehmerin lobt die Gesprächsatmosphäre, das „Gefühl, alles frei sagen zu können“. Das sei, auch in der Kirche, nicht immer so.

Bischöfin Hofmann beschrieb, wie der Prozess nun weitergeht. Es soll noch mindestens drei weitere Großkonferenzen geben, zusätzlich treffen sich spezifischere Fokusgruppen, die Kreissynoden sind einbezogen. All das, was dabei zusammengetragen wird, soll gebündelt, dokumentiert und ausgewertet werden.

Eine Definition des Auftrags der Kirche soll die Landessynode Anfang März beraten und beschließen. Die Umsetzung folgt danach, so soll 2022 auch in den Regionen diskutiert werden. Zu der Arbeit gehört eine Überarbeitung der Grundordnung, sozusagen das Grundgesetz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. ●

Olaf Dellit

www.ekkw.de/reformprozess

Wettbewerb „#Abenteuer Konfirmation“ sucht kreative Ideen

Der Verein zur Förderung der Konfirmationsstadt aus Schwalmstadt hat den Ideenwettbewerb „#AbenteuerKonfirmation“ ausgerufen. Gesucht werden kreative Ideen, die den Geist der Konfirmation erlebbar machen. Wettbewerbsbeiträge können bis zum 31. Dezember eingereicht werden, teilte die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck mit. Die Landeskirche gehört wie Gemeinden aus ganz Deutschland, Gruppen der Evangelischen Jugend, die Konfirmationsstadt Schwalmstadt, der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) und die Hephata Diakonie zu den Kooperationspartnern des Wettbewerbs.

Bischofin Dr. Beate Hofmann sagte: „Die Idee der Konfirmation war ein Aufbruch für die Kirche. Die Konfirmandenarbeit ist heute ein Raum für Innovation und Erneuerung.“ Die sich im Strukturwandel befindliche evangelische Kirche mit sinkenden Mitgliederzahlen könne kreative, engagierte Vorschläge junger Menschen gut gebrauchen.

Zur Teilnahme am Ideenwettbewerb eingeladen sind junge Menschen in ganz Deutschland – sei es in Konfirmandengruppen, Jugendkreisen oder im CVJM. „Erlaubt ist alles: ein Gedicht



Informationen zum Wettbewerb auf der Homepage www.abenteuerkonfirmation.de/

über die Konfirmation, ein Tanz, ein Konfi-Haus, das nächste 3D-Adventuregame oder eine coole Sportidee. Hauptsache, es gibt eine Verbindung zur Konfirmation“, sagte Sebastian Vogt vom Ideenwettbewerb.

Die Beiträge könnten in drei Kategorien eingereicht werden: Sport & Outdoor, Media sowie Kunst & Kreativ. Die Wettbewerbsbeiträge werden von einer Jury bewertet und mit Preisen im Gesamtwert von 3.500 Euro prämiert. Die kreativsten Ideen sollen in Schwalmstadt-Ziegenhain umgesetzt werden. So entstehe ab 2022 nach und nach das „#AbenteuerlandKonfirmation“, erläuterte Vogt. Schwalmstadts Bürgermeister, Stefan Pinhard, sagte: „Für uns sind der Wettbewerb, die Kirchen und die Ideen ein sprichwörtlicher Segen, denn wir wollen als Konfirmationsstadt für junge Menschen attraktiv sein.“ ● *epd*

„Brot für die Welt“-Aktion 2022 eröffnet



Foto: medio.tv/Schauderma

Für die 2012 gegründete Aktion „5000 Brote“ backen Konfirmanden Brot, dessen Verlaufserslös „Brot für die Welt“ zugute kommt. Hier Teilnehmende der Aktion dieses Jahres in der Bäckerei Fink in Steinau bei der Arbeit. Ebenfalls dabei: Pfarrer Fredy Fritz Henning (3.v.l.) und Bäcker Jürgen Fink (2.v.l.)

Unter dem Motto „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft“ haben die evangelische Kirchen in Hessen am ersten Advent in Büdingen (Wetteraukreis) die diesjährige Spendenaktion von „Brot für die Welt“ eröffnet. Mit der Aktion will die evangelische Hilfsorganisation darauf aufmerksam machen, dass die fortschreitende Klimakrise alle Menschen betrifft – jedoch nicht alle gleichermaßen. Unter den Folgen leiden besonders stark die Menschen im globalen Süden, obwohl sie am wenigsten zur Entstehung des Klimawandels beigetragen haben, so die Aktion. Auch Vertreter der Partnerkirchen in Afrika, Indien oder Indonesien seien von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Im vergangenen Jahr hat „Brot für die Welt“ mehr als 8,17 Millionen Euro aus dem Bereich der beiden hessischen Landeskirchen erhalten. Bundesweit haben Spender die Arbeit von Brot für die Welt im Jahr 2020 mit mehr als 76,8 Millionen Euro unterstützt. Das ist ein Plus von 12,4 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Auch in Hessen konnte ein Zuwachs gegenüber dem Vorjahr verzeichnet werden. ● *medio*

Äthiopien: Hilfe mitten in der Katastrophe

Engagement aus Kirchenkreisen und Landeskirche – Spenden und neuer Projektvertrag

Hunger, Vergewaltigungen, Tod und Vertreibungen – die Nachrichten aus der äthiopischen Region Tigray sind verheerend. Der Krieg zwischen den Truppen der Zentralregierung und der Unabhängigkeitsbewegung hat Millionen Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land oder in Nachbarstaaten gemacht.

Die Kirchenkreise Kirchhain und Marburg und die Landeskirche unterstützen ein Hilfsprojekt mit jeweils 25.000 Euro, um in größter Not ein wenig zu helfen. Die beiden Kirchenkreise engagieren sich bereits seit 1973 im Hilfsprojekt „Straßenkinder in Addis Abeba“ – 300 Kinder in der äthiopischen Hauptstadt und Umgebung bekommen Unterstützung. Inzwischen wurden dort drei Kinderzentren eröffnet und der Fokus auf Familien erweitert. Jahr für Jahr kommen mehr als 100.000 Euro Spenden aus den Kirchenkreisen zusammen.

Mitte November trafen sich nun Vertreter des Straßenkinder-Projekts, der Landeskirche und des Evangelisch-Lutherischen Missionswerks (ELM) in Kassel, um das Nothilfe-Projekt für Tigray zu besprechen und einen Vertrag für die weitere Zusammenarbeit für die Kinderzentren feierlich zu unterzeichnen. Das Missionswerk begleitet das Projekt vor Ort in Zusammenarbeit mit der äthiopischen Kirche Mekane Yesus.



Foto: Kathrin Lenz (ELM)

Ärmliche Verhältnisse: Das Mädchen links lebt mit ihrer Familie in den Slums von Addis Abeba, sie bekommt für den Schulbesuch Hilfe aus Deutschland

Das ELM hatte im Norden Äthiopiens zwei Projekte für Kinder und eins für Geflüchtete gestartet, die durch die Gewalt zerstört wurden, wie Pastor Stephan Liebner vom Missionwerk erläuterte. Doch die Kontakte in die umkämpfte Region bestehen weiterhin. Daher wurde nun das Projekt für Tigray geplant, für das insgesamt 400.000 Euro eingesetzt werden sollen.

Die Region Tigray ist seit Jahren stark belastet, erläutert das ELM. Extreme Regenfälle wechseln sich mit Dürrephasen ab, seit Jahren gibt es einen Grenzkrieg mit Eritrea. Vor gut einem Jahr wurde die Lage noch einmal schlimmer, seitdem kämpfen Soldaten der Zentralregierung gegen die Volksbefreiungsfront TPLF. Die Vereinten Nationen werfen beiden Seiten schwere Menschenrechtsverletzungen vor.

Im ersten Schritt soll es um konkrete Nothilfe

gehen, also darum, für Nahrungsmittel zu sorgen. Schafe sollen gekauft werden, die Fleisch und Milch liefern. Nach Angaben des ELM sind 4,5 Millionen Menschen von Hunger bedroht, 400.000 akut vom Hungertod.

Schuluniformen, Hefte und Stifte

Das Kirchenkreis-Projekt war im damaligen Kirchenkreis Marburg-Land auf persönliche Initiative entstanden. Kinder aus armen Familien sollte der Schulbesuch ermöglicht werden. In den drei Kinderzentren, die 2020 eröffnet wurden, können jeweils 100 Kinder Hilfe bei Schularbeiten erhalten, sie bekommen eine Schuluniform, Stifte und Hefte. Ausgewählte Familien bekommen ein Startkapital oder einen kleinen Kredit, um sich ein Gewerbe aufzubauen. Mit dem nun unterzeichneten Vertrag ist sichergestellt, dass diese wertvolle Arbeit weitergeht. ● *Olaf Dellit*

KONTAKT

Projektbeauftragte:
Pfarrerin Bettina Mohr
T 06421 84985
bettina.mohr@ekkw.de
www.strassenkinder-in-addis-abeba.de



Foto: privat

Gut gelaunt: Diese Jungen besuchen eines der Kinderzentren, die die Kirchenkreise Kirchhain und Marburg unterstützen

Hexen in Marburg

Ein Stadtspaziergang in die Vergangenheit

Es ist ein finsterner Ort, der sich auftut, wenn die Ethnologin Marita Metz-Becker die Tür zum Hexenturm unterhalb des Marburger Schlosses öffnet: Hinter meterdicken Mauern liegen kleine dunkle Zellen. Nur wenig Tageslicht dringt durch die vergitterten Fensterluken ins Innere dieses Gefängnisses. In den runden ehemaligen Geschützturm wurden Frauen gesteckt, die der Hexerei angeklagt waren, erläutert die Kulturwissenschaftlerin bei einer Stadtführung mit dem Titel „Von Hexen und Hebammen“.

Nur für eine kurze Zeit saßen die Angeklagten in der Zelle, dann begannen die „peinlichen Verhöre“. Gestanden die Frauen nicht freiwillig den unterstellten Bund mit dem Teufel, wurden sie bis zu dreimal gefoltert. Die meisten hielten dieser Tortur nicht stand und gaben alles zu, was ihre Peiniger hören wollten – um anschließend auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder geköpft zu werden.

Das alles geschah nicht etwa im finsternen Mittelalter, sondern in der frühen Neuzeit. Eine, die im Hexenturm saß, war Katharina Lipps, die Frau des Schulmeisters von Betziesdorf. Ihr Fall ist im Staatsarchiv dokumentiert: Sie wird von Dorfbewohnern des Schadenszaubers beschuldigt, außerdem habe sie am Hexensabbat teilgenommen und anderes mehr. Es kommt zur Anklage und 1672 zum Prozess. In den Verhören in der Folterkammer bestreitet sie standhaft alle Vorwürfe und muss schließlich freigelassen werden. Doch ein zweites Mal wird sie zwei Jahre später von ihrer Enkelin beschuldigt, eine Hexe zu sein – die Folterprotokolle dokumentieren fürchterliche Grausamkeiten.

Wie kam es zu diesen Gewaltexzessen? „Auch nach der Reformation waren die Menschen einem magischen Weltbild verhaftet“, weiß Metz-Becker. Man suchte Schuldige für Unglücke, Missernten und Krisen – und fand sie in den denunzierten Hexen. Allein für Marburg, so berichtete die Professorin, seien für die Zeit von 1513 bis 1710 etwa 100 Akten von He-

Der Hexenturm in Marburg – Ort der „peinlichen Haft“ für Frauen, die der Hexerei angeklagt waren

Unten:
Das neue Hexen-Denkmal auf dem Lutherischen Pfarrhof



xenprozessen erhalten. Rund 200.000 Opfer seien in ganz Deutschland nachweisbar. Dabei wurde das Verbrechen der Hexerei vor weltlichen Gerichten verhandelt. Zwar predigten die Pfarrer von der Kanzel gegen die teuflische Hexensekte, aber mit den Prozessen hatte die Kirche als Institution nichts zu tun.

Gedenken an die unschuldigen Menschen

In der Universitätsstadt bemüht man sich seit geraumer Zeit um die Aufarbeitung der Hexenverfolgungen. Im vergangenen Jahr gab es in Marburg trotz Corona diverse Veranstaltungen zum Thema. In Veröffentlichungen, Blogs und Ringvorlesungen wurden verschiedene Aspekte von Hexenglauben und Verfolgung beleuchtet – man will verstehen, wie es zu der damaligen Verfolgungswelle kommen konnte.

Seit Juli dieses Jahres erinnert zudem ein Denkmal auf dem Lutherischen Pfarrhof an die Unrecht der Hexerei Angeklagten. Die Künstlerin Antje Dath hat ein schlichtes Werk mit dem Titel „Unschuld – Schuld“ geschaffen. Von dem beliebten Aussichtspunkt in der Oberstadt aus kann man hinübersehen zu den Lahnbergen. Dort liegt der Rabenstein – der Ort, an dem die Verurteilten hingerichtet wurden.

Die Namen von 24 Getöteten stehen auf dem Rand eines weißen Kreises, der die Unschuld symbolisiert. In der Mitte sind auf einem schwarz spiegelnden Untergrund die Begriffe Schuld, Unschuld, Denunziation, Missgunst, Folter, Intoleranz und Neid zu erkennen. Die Fläche, auf der das Denkmal ruht, versucht das Unverständliche aus der Vergangenheit ins Heute zu holen. In den Boden eingraviert ist zu lesen: „In Gedenken an die unschuldigen Menschen, die zwischen 1517 und 1695 in Marburg Opfer der Hexenverfolgung geworden sind. Sie erfuhren systematisches Unrecht. Ihr Leiden ist uns Lebenden Mahnung zu Toleranz und Menschlichkeit miteinander.“ ●

Lothar Simmank

Von Personen

Foto: DEKT



Thomas de Maizière (67), früherer Bundesinnenminister, ist neuer Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Unter der Losung „Jetzt ist die Zeit“ (Mk 1,15) findet das nächste Protestantentreffen vom 7. bis 11. Juni 2023 in der fränkischen Metropolregion Nürnberg statt.

Foto: EKD



Annette Kurschus (58) ist neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die Synode wählte die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen mit 126 von 140 Stimmen zur obersten Repräsentantin der rund 20,2 Millionen deutschen Protestanten. Es gab vier Nein-Stimmen und zehn Enthaltungen. Kurschus war zuvor stell-



Pfarrerin Kerstin Vogt (50), seit 2012 Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Hofgeismar mit den Schwerpunkten Kultur, Spiritualität, Dialog und Genderfragen, ist seit Oktober neue Direktorin des Theologischen Zentrums und der Evangelischen Akademie Abt Jerusalem in Braunschweig.

vertretende EKD-Ratsvorsitzende und ist nach Margot Käßmann die zweite Frau an der Spitze der EKD in deren Geschichte. Sie folgt auf **Heinrich Bedford-Strohm**, der nicht für eine weitere sechsjährige Amtszeit kandidierte. Zu ihrer Stellvertreterin wurde die 60 Jahre alte Hamburger Bischöfin **Kirsten Fehrs** gewählt. Zusammen mit der Präses der EKD-Synode, Anna-Nicole Heinrich, bilden sie ein weibliches Führungstrio.

Foto: Gem.verband



Steffen Kern (48) wurde zum neuen Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbands (Kassel) gewählt. Der baden-württembergische Pfarrer war der einzige Kandidat für die Nachfolge von Michael Diener, der dem Rat der EKD angehört und nach elf Jahren im Amt nicht mehr für das Präsesamt kandidierte.

Foto: EB



Andrea Kemmer (39) wird Vorstandsmitglied der Evangelischen Bank (EB) in Kassel. Die Digitalexpertin und Wirtschaftsingenieurin wird Generalbevollmächtigte für Business Development & Operations. Zum EB-Vorstand gehören Thomas Katzenmayer (Vorsitzender), Joachim Fröhlich und Olaf Kreuzberg.



Burkhard zur Nieden (58) wird neuer Prälat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Der derzeitige Dekan des Kirchenkreises Marburg folgt auf **Bernd Böttner**, der zum 31. Januar 2022 in den Ruhestand tritt. In seiner neuen Funktion als Prälat ist zur Nieden theologischer Stellvertreter der Bischöfin und zugleich Dezernent für das



Dr. Isabel Schneider-Wölfinger (Espenau) und **Dr. Hans Helmut Horn** (Kassel) wurden mit dem Titel Kirchenrätin bzw. Kirchenrat ausgezeichnet. Dieser Titel ist die höchste Auszeichnung der Evange-

theologische Personal der Landeskirche und für die Gemeindeentwicklung. Aufgewachsen in Großalmerode, war die kirchliche Jugendarbeit prägend für seinen Berufswunsch Pfarrer. Nach dem Theologiestudium in Göttingen, Bonn und Marburg und dem Vikariat in Großseelheim folgten Stationen als Gemeindepfarrer im Kasseler Osten, in Baunatal und Oberweimar. 2010 wurde zur Nieden Dekan des damaligen Stadtkirchenkreises Marburg, der 2012 mit den Kirchenkreisen Kirchhain und Marburg-Land fusionierte.

lischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die beiden Mitglieder der Landessynode wurden für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement geehrt.



Dr. Beate Hofmann (58), Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, wurde Mitte Oktober an die Spitze des Aufsichtsrats des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE) gewählt. Es ist das höchste beschlussfassende Gremium des EWDE, zu dem die kirchlichen Werke Brot für die Welt, Diakonie Deutschland und die Diakonie-Katastrophenhilfe gehören. Die 112 Delegierten beschließen über allgemeine Grundsätze der diakonischen Arbeit sowie der Entwicklungsarbeit und der humanitären Hilfe.



Fotos: mediotv/Schauderna

Zwölf Vikarinnen und Vikare wurden am 24. Oktober in der Stiftskirche Kaufungen durch Bischöfin Beate Hofmann ins Pfarramt ordiniert (in Klammern Einsatzort): Dorothee Becker (Schenklingfeld), Christoph Brunhorn (Bebra), Bettina Judith Diener (Schmalkalden), Martin Hahn (Unteres Lahntal), Hendrick Hoenen (Pfr. im Ehrenamt), Philipp Huber (Tann), Jelena Kaletta (Wildunger Walddörfer), Simon Schiele (Schulpfarrstelle Hanau), Aline Seidel (Hess. Stipendiatenanstalt Marburg), Hannah Tinnefeld (Greibenstein), Marie-Christine Weidemeyer (Gemünden-Bunstruth), Fabian Woizeschke (KK Marburg).



Fotos: media.tv/Schauderma

Im Gespräch: von links Sozialarbeiterin Antje Heigl sowie Etris Hashemi und Armin Kurtovic, Hinterbliebene der Hanauer Attentate

Flagge zeigen gegen den Extremismus

Beim Adventsempfang der Landeskirche kamen Opfer rechtsradikaler Gewalt zu Wort

Armin Kurtovic erzählt das nicht zum ersten Mal, aber die Erschütterung ist ihm immer noch anzumerken. Als sein Sohn Hamza vom Hanauer Attentäter ermordet worden war, wurde er von der Polizei als „orientalisch-südländisch“ beschrieben – Hamza war blond und blauäugig. Um Alltagsrassismus und rechtsextreme Verbrechen ging es beim Adventsempfang der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Es war ein ungewöhnlicher Empfang kurz vor dem 2. Advent. Zum einen, weil er zum zweiten Mal digital stattfinden musste, zum anderen aber, weil ein so bedrückendes Thema im Mittelpunkt stand. Doch Bischöfin Dr. Beate Hofmann betonte, wie wichtig es sei, unter der Überschrift „Hingehen, Hinsehen, Hinhören“ den Fokus darauf zu richten.

Nach einem eindrücklichen Grußwort von Hanaus Oberbürgermeister Claus Kaminsky („Die Wunde ist jeden Tag in Hanau zu spüren“) leitete Moderatorin Dagmar Krauß (Initiative „Offen für Vielfalt“) die Gesprächsrunde, in der Gäste aus Hanau auf Christoph Lübcke, Sohn des er-

mordeten Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke, trafen.

Sozialarbeiterin und Boxtrainerin Antje Heigl berichtete aus dem Evangelischen Jugendzentrum (JuZ) Hanau-Kesselstadt, in dem alle willkommen seien und wo sich täglich 40 bis 80 Jugendliche trafen oder Boxen trainierten. Das Zentrum stabilisiere den Stadtteil und Sorge für sozialen Frieden. Viele der Opfer der Anschläge gingen dort ein und aus, sodass das JuZ in der Trauer wichtiger Anlaufpunkt wurde.

»Was hier passiert ist, darf sich nicht wiederholen.«

Etris Hashemi wurde vom Attentäter schwer verletzt. Er erzählte, wie er im Krankenhaus tagelang nicht erfuhr, dass sein Bruder Nesar ermordet worden war. Er selbst habe sich nach den Attentaten von der Öffentlichkeit abgeschottet, doch inzwischen suche er sie. Es gebe zu viele offene Fragen, die geklärt werden müssten.

Auch Armin Kurtovic hat viele Fragen, und er sagt: „Das, was hier passiert ist,

darf sich nicht wiederholen. Nirgendwo.“ Das System habe versagt, also müsse es geändert werden. Das sei eine Bringschuld des Staates.

Nach dem Mord an seinem Vater und den Morden in Hanau werde jetzt mehr auf den Rechtsextremismus geblickt, bilanzierte Christoph Lübcke. Es sei eine Aufgabe für alle, Extremismus nicht zuzulassen: „Wir müssen gemeinschaftlich Flagge zeigen.“ Zum Abschluss der Diskussion erzählte Sozialarbeiterin Heigl, wie wichtig das Vertrauen in Demokratie und die Institutionen sei. Das wolle sie den Jugendlichen vermitteln. Auch deswegen sei das JuZ so wichtig, es müsse erhalten bleiben. Bischöfin Hofmann versicherte, dass es konstruktive Gespräche zwischen Stadt und Kirche zur Zukunft des Zentrums gebe.

In Kleingruppen wurde beim Adventsempfang noch weiter über das Thema diskutiert, bevor Bischöfin Hofmann an die Opfer von Hass und Gewalt erinnerte und diesen bemerkenswerten Adventsempfang mit dem Segen beendete – dazu brannten Kerzen vor den Bildschirmen der Teilnehmenden. ● *Olaf Dellit*

Beim Adventsempfang: von links Bischöfin Dr. Beate Hofmann, Moderatorin Dagmar Krauß und Christoph Lübcke, Sohn von Walter Lübcke



Termine

› Zum aktuellen Stand bitte Veranstalter kontaktieren

SEMINARE / TAGUNGEN

› Paradies

(verschoben auf 2023) | Hofgeismar
Für welche Sehnsucht, für welche Kräfte und Möglichkeiten steht heute die Chiffre „Paradies“? In der Akademie-Tagung wird gearbeitet und gespielt mit Impulsen aus dem Bibliodrama auf äußeren und auf imaginären Bühnen und aus der physischen und spirituellen Körperarbeit. Im Austausch eigener Erfahrungen und neuer Entdeckungen werden wir Erkundungen in Paradiesnähe machen.

☎ 05671 881-115

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Gewaltfreie Kommunikation

22.1. – 9.2. | online

Wie kann ich mit Freude zum Wohlbefinden anderer beitragen und für die Erfüllung meiner eigenen Bedürfnisse Sorge tragen? Gewaltfreie Kommunikation ist sowohl eine Haltung als auch ein kommunikativer Ansatz. In diesem Online-Seminar werden grundlegende Elemente vermittelt und Kenntnisse und Fähigkeiten vertieft, Fragen geklärt und Perspektiven zum Weiterlernen erarbeitet. Seminarleitung: Simone Thalheim, Niederkaufungen; Michael Steiner, freiberufli-

cher Trainer und Coach. Anmeldeschluss: 10.01.2022

☎ 05694 995223

🌐 www.gewaltfreihandeln.org

› Künstliche Intelligenz

11. – 12.2. | Online

Die Künstliche Intelligenz als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts gewinnt immer mehr an Bedeutung – auch in den Bereichen Bildung und Schule. Die Online-Akademie-Tagung fragt unter anderem nach ihrer zukünftigen Bedeutung und stellt mehrere zukunftsweisende Projekte vor.

☎ 05671 881-122

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Notfallseelsorge

28.2. – 1.3. | Kassel

Notfallseelsorger/innen kommen manchmal in die Situation, vor laufender Kamera und eingeschaltetem Mikrofon Auskunft geben zu müssen. Die Konferenz Ev. Notfallseelsorge bietet in Zusammenarbeit mit der VRK-Akademie und dem Pastorkolleg ein Seminar an, in dem die Teilnehmenden im Umgang mit den Medien in einer größeren Schadenslage geschult werden. Referent: Stephan Born, Theologe, Redakteur.

☎ 02304 755-158

🌐 <https://vrk-akademie.de>

› Umweltkonflikte

18. – 20.3. | Warburg-Germete

Krisenhafte Umweltveränderungen verursachen nicht nur ökologische Schäden, sondern gefährden soziale Gefüge weltweit. Umweltbasierte Friedensarbeit bietet den Rahmen, nachhaltigen Frieden zu sichern. Das einführende Seminar zu Environmental Peacebuilding stellt Ziele, Inhalte und Methoden für sozioökologische Transformationen vor und illustriert an einzelnen Umweltkonflikten, wie das Konzept in der Praxis umgesetzt wird. Seminarleitung: Dr. Denis Kupsch, Tropenökologe.

☎ 05694 8033

🌐 www.gewaltfreihandeln.org

FORTBILDUNG

› Weltgebetstag mit Kindern

19.1. | Online

Beim Vorbereitungstreffen für den Weltgebetstag 2022, der aus England, Wales, Nordirland kommt, gibt es Informationen zu Land und Leuten, Umsetzungsmöglichkeiten der biblischen Geschichte und Ideen zum Basteln, Spielen, Singen und Tanzen. Die Veranstaltung findet online statt. Referentinnen: Pfrin. Susanne Fuest und Stefanie Drüsedau, Spiel- und Theaterpädagogin.

☎ 05603 9190590

🌐 www.arbeitsstelle-kindergottesdienst.de

› Ehrlich erzählen

26. – 28.1. | Wittenberg

Ob Pandemie oder Klima: Naturwissenschaften liefern die Grammatik für globale Krisen. Predigten haben dazu nur dann etwas zu sagen, wenn sie sich dieser Wirklichkeit stellen. Mit religiöser Rede, die von Gott und den Menschen so radikal ehrlich erzählt, dass es im Anthropozän ein Echo auslöst. Auf dem Weg dahin verbinden wir aktuelle Debatten und theologische Diskurse. Vor allem arbeiten wir konkret und kreativ an Texten, Reden und Predigten, für die Kanzel wie für abendliche Diskussionen an der Bar.

☎ 03491 4591145

🌐 www.predigtzentrum.de

› Fachkraft Fröbelpädagogik

Feb. 22 – Feb. 23 | Kassel

Die Weiterbildung soll den Teilnehmenden ermöglichen, Fröbels Pädagogik und Philosophie zu durchdringen und Übertragungsmöglichkeiten in den eigenen Praxiskontext zu entwickeln, um dann in die praktische Erprobung zu gehen. Gerahmt wird dies durch eine enge fachliche Begleitung der Dozentin, regelmäßige Reflexionen und eine gut vorbereitete, individualisierte Abschlussarbeit. Die Weiterbildung ist in fünf Module gegliedert. Vorgesaltet wird ein verpflichtendes methodisches Einführungsmodul.

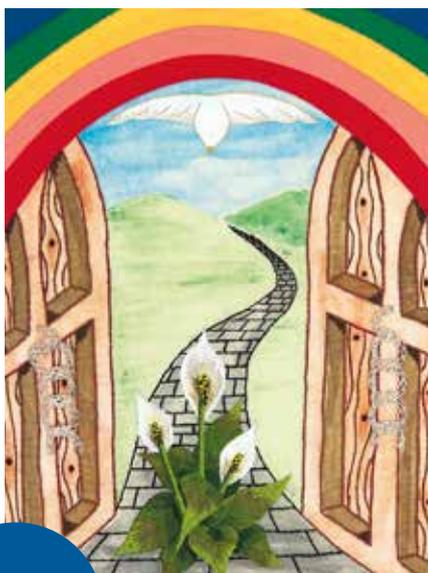
☎ 0561 81640-0

🌐 www.froebelseminar.de

› Vielfältig taufen

5.2. | Hanau

Die Taufpraxis ist vielfältig geworden. Täuflinge unterschiedlichen Alters, aus diversen Milieus, mit mehr oder weniger Nä-



19.1.

Online

› Fortbildung: Den Weltgebetstag 2022 mit Kindern feiern – Vorbereitungstreffen

he zur Kirche ... eine passende Gestaltung will jeweils in gemeinsamer Vorbereitung des Gottesdienstes gefunden werden. Das braucht aufmerksames Wahrnehmen und Verstehen, es muss vermittelt werden zwischen den Bedürfnissen der Familien und der kirchlichen Tradition. An diesem Studientag wollen wir Erfahrungen austauschen, Probleme diskutieren und neue Anregungen bekommen. Leitung: Lars Hillebold, Margit Zahn; Referentin: Prof. i. R. Ulrike Wagner-Rau. Anmeldung bis 5.1.2022

☎ 05671 881-271

 www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de

› Auffälliges Verhalten

16.2. | Kassel

In Krippe, Kindergarten und Hort können Kinder durch unterschiedliche Verhaltensweisen auffällig werden – in Bewegung und Körpersprache, Grundstimmungen, sozialem Verhalten oder bei Lernleistungen. Ursachen liegen oft in der Persönlichkeit des Kindes; Einflüsse der Familie und des sozialen Umfelds sowie gesamtgesellschaftliche Entwicklungen spielen eine Rolle. Das eintägige Seminar bietet sozial- oder heilpädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, anhand von Fallbeispielen Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern zu analysieren und Handlungsschritte zu planen.

☎ 0561 81640-0

 www.froebelseminar.de

DIES & DAS

› Weihnachten für Trauernde

24.12. | Kassel

Für Trauernde kann der Gottesdienst am Heiligabend schwer sein: Halte ich es aus, mit anderen Familien zu feiern? Was ist mit meiner Trauer? Werde ich weinen müssen? Und was denken dann die anderen? Eine Weihnachtsandacht um 14 Uhr in der Karlskirche bietet vertraute Texte und Lieder und viel Zeit für Erinnerung und Besinnung in einer Gemeinschaft, in der sich Trauernde aufgehoben fühlen.

☎ 0561 770267

 www.ekkw.de/kassel-mitte

› Empowerment

10. – 16.1. | Kassel

Nach dem Trauma ist alles anders? Dinge, die vorher selbstverständlich waren, klap-



11.-13.2.

Germerode

› **Dies & das:** Workshop im Kloster Germerode, der in die Grundübungen der Meditation einführt: Sitzen, Atmen, Wahrnehmen nach der Feldenkrais-Methode

pen plötzlich gar nicht mehr? Traumatische Erlebnisse stellen die Welt auf den Kopf. Ungeschehen machen kann man das Erlebte leider nicht. Aber es gibt Methoden, mit denen das Leben ein Stück leichter wird und die helfen, den Alltag wieder besser in den Griff zu bekommen. Eine Auswahl an Techniken wird in diesem Kurs vorgestellt und ausprobiert. Informationen rund um Traumata lassen Symptome und andere Auffälligkeiten besser verstehen.

☎ 0561 9219506

 www.traumazentrum-kassel.de/

› Gottesgleich oder bildunwürdig?

22.1. | Online

Die Bilderflut ist riesig. Über Jahrtausende war das Recht, sich porträtieren zu lassen, ein Privileg der Mächtigsten. Heute sind wir verpflichtet, unser Konterfei zur Verfügung zu stellen, um uns auszuweisen, zu reisen, einen Fitnessclub oder eine Bibliothek zu besuchen. Diese Entwicklung von den ersten Abbildungen der Pharaonen bis in das „Goldene Zeitalter des Selfies“ wird in der Vortragsreihe von den Kunsthistorikerinnen Karina Chernenko und Anjelika Spöth nachgezeichnet. Anmeldung bis 18 Uhr am Vortag: ev.forum.kassel@ekkw.de

☎ 0561 28760-21

 www.ev-forum.de

› Zukunftsplan: Hoffnung!

22.1. | Hanau

Unter dem Motto der Frauen aus England, Wales und Nordirland „Zukunftsplan: Hoffnung“ wird der Weltgebetsstag am 4. März 2022 gefeiert. Interessierte Frauen des Kirchenkreises Hanau sind eingeladen zum Studientag (9.30 bis 13.30 Uhr) in der Alten Johanneskirche zur Vorbereitung auf den Weltgebetsstag. Bitte anmelden über E-Mail:

✉ dagmar.schulz@online.de

› Meditation im Kloster

11. – 13.2. | Germerode

Zu einer gesunden und ausgewogenen geistlichen Lebensgestaltung gehört die bewusste Einbeziehung und aufmerksame Beachtung unserer Leiblichkeit. Eingebunden in den klösterlichen Tagesablauf von Stundengebet und Stille führt dieser Workshop ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit; Sitzen, Atmen, Wahrnehmungen können geschult und vertieft werden. Wir arbeiten nach der Methode von Feldenkrais.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Jugendbeteiligung

28.2. | Bad Hersfeld

Wie kann Jugendbeteiligung – auch unter dem Eindruck von Corona – ausge-

Termine

baut und weiterentwickelt werden? Welche veränderte Gremienkultur macht die Mitarbeit für Jugendliche attraktiv und sinnvoll? Der Workshop für Hauptamtliche dient der Reflexion, dem Austausch und der Entwicklung von Perspektiven mit erfahrenen Ehrenamtlichen der Evangelischen Jugend.

☎ 0561 9378-1925

🌐 www.evjugend.de

KIRCHENMUSIK

› „Macht hoch die Tür“

19.12. | Melsungen

In der Stadtkirche Melsungen gibt es ab 17 Uhr Bläserklänge im Advent. Es spielt der Ev. Bläserkreis Melsungen unter Leitung von Ruth Eckhardt. Bitte anmelden unter: <https://kgmelsungen.church-events.de/>

☎ 0163 8686191

🌐 www.dekanat-melsungen.de

› Weihnachtsoratorium

19.12. | Kassel

Die Martinskirche in Kassel bietet auch dieses Jahr die Möglichkeit, Bachs Weihnachtsoratorium zu singen, spielen und zu hören. Unter Pandemiebedingungen, mit viel Abstand und 2G-Regeln finden zwei Aufführungen statt – um 16 und um 19 Uhr. Vier herausragende Solisten (Elisabeth Wimmer, Sopran, Anna Schaumlöffel, Alt, Martin Lattke, Tenor und Jens Hamann, Bass), das Orchester St. Martin mit Musikern des Staatsorchesters und die Kantorei St. Martin versprechen eine hochklassige Aufführung. Es wirkt mit die Kinder- und Jugendkantorei unter Leitung von Maria Radzikhovskiy.

☎ 0561 92000919

🌐 www.musik-martinskirche.de

› Die adventliche halbe Stunde

22.12. | Marburg

Jeden Mittwoch im Advent um 17 Uhr gibt es in der Elisabethkirche eine kleine Unterbrechung des Alltags. Mit dem neuen Register erklingt die Klais Orgel in überwältigendem Klangreichtum. Nils Kuppe lässt die Choralbearbeitung „Nun

komm der Heiden Heiland“ von Bruhns und „Dieu parmi nous“ von Messiaen an der Orgel erklingen, ein gewaltiges Stück, in dem Gott hörbar auf die Erde herabsteigt. Der Eintritt ist frei, das Ticketsystem erleichtert die Teilnahme.

☎ 06421 65573

🌐 www.elisabethkirche.de

› Gottesdienst mit Liedern von Bob Dylan

31.12. | Kassel

Um 17 Uhr findet in der Kirche Unterneustadt ein Gottesdienst zum Jahresabschluss mit Liedern von Bob Dylan statt. Den Gottesdienst hält Pfarrerin Dr. Renja Rentz, die Musik stammt von Christine und Jörg Götzfried von Dylan's Dream. Wer mag, kann sich in diesem Gottesdienst segnen lassen.

☎ 0561 49177119

🌐 www.kirche-kassel-mitte.de

› Berufseinstieg Kirchenmusik

10. – 13.1. | Schlüchtern

In der Fortbildung für Kirchenmusiker und -musikerinnen in den ersten Berufsjahren geht es um kirchliches Leitungshandeln und Rechtsfragen. Themen sind Methoden der Leitung und Gesprächsführung, Konfliktmanagement, Arbeit in multiprofessionellen Teams, Nebenamtlichenförderung, Einführung in kirchliche Strukturen, Fundraising, Mobbing, Stalking, Prävention sexualisierter Gewalt. Weitere interessierte Kirchenmusiker können nachrangig teilnehmen.

☎ 06661 74780

🌐 kmf.kirchenmusik-ekkw.de

› Piano-Wochenende

4. – 6.2. | Schlüchtern

Am Piano-Wochenende wird Piano gespielt. In Einzelunterricht und Gruppen-Workshops geht es um Pop- und Gospelsongs, Jazzstücke und Lobpreislieder, Patterns, Voicings und Grooves, Rhythmus und Harmonik. Mehr oder weniger Fortgeschrittene sind gleichermaßen willkommen. Anmeldeschluss: 7.1.2022

☎ 0561 9882924

🌐 kmf.kirchenmusik-ekkw.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Radio-Gottesdienst hr4: Sa 10:05 Uhr
25.12. Bischöfin Beate Hofmann, Kassel

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

26.12. Claudia Rudolff, Felsberg

9.1. Anke Haendler-Kläsener, Flieden

6.2. Tina Oehm-Ludwig, Fulda

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

19.12. Hermann Trusheim, Hanau

9.1. Tanja Griesel, Kassel

6.2. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr

+ 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

20. – 24.12. Norbert Mecke, Melsungen

3. – 7.1. Norbert Mecke, Melsungen

31.1. – 4.2. Jens Haupt, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

20. – 24.12. Gabriele Heppe-Knoche, Kassel

3. – 8.1. Michael Becker, Kassel

31.1. – 5.2. Karl Waldeck, Kassel

Übrigens hr4:

Mo+Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

20. – 26.12. Michael Becker, Kassel

3. – 9.1. Michael Becker, Kassel

31.1. – 6.2. Susanna Petig, Felsberg

hr4–Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

21.12. | 4.1. | 18.1. | 1.2. | 15.2.

Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.40 Uhr: „Zwischenton“



RADIO BOB

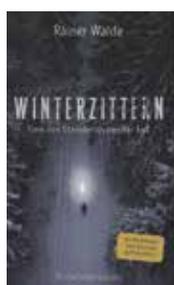
So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 8 bis 10 Uhr: „Ausgesprochen Himmlich“; Mi, 19.35 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Rainer Wälde:
Winterzittern. Timo von
Sternbergs zweiter Fall.
Nordhessen-Krimi.
R. Wälde media, 2021.
19,80 Euro



Rafik Schami:
Die Geburt. Eine
Weihnachtsgeschichte
mit Illustrationen
von Mehrdad Zaeri.
edition chrismon
2021, 12 Euro



Alina Bronski:
Das Geschenk.
edition chrismon
2021, 12 Euro

Namedropping

› Nicht nur der Schwälmer Brotladen spielt in diesem Nordhessen-Krimi eine wichtige Rolle. Auch Margot Käßmann kommt drin vor – allerdings weder als Mörderin noch als Leiche, sondern lediglich als Gaststar einer Autorenlesung in der Kirche von Spieskappel. Die geneigten Leserinnen und Leser werden in diesem Buch immer wieder auf Bekanntes treffen und sich über die teilweise dick aufgetragenen Bezüge zur Heimatregion amüsieren. Was soll's! Autor Rainer Wälde, der zusammen mit seiner Frau die Gutshof Akademie auf Schloss Großropperhausen betreibt, setzt auf den Erfolg der Serie und legt hier seinen zweiten Kriminalfall vor. Diesmal muss Kommissar Timo von Sternberg den rätselhaften Tod eines Landtagsabgeordneten klären, der in Neukirchen bei der Jagd erschossen wird. Kurz darauf wird im Klinikum Melsungen ein toter Chefarzt aufgefunden. Was auf den ersten Blick wie klassisches Herzversagen aussieht, entpuppt sich als heimtückischer Mord. Derweil reist Lokaljournalist Jörg Möbius von der Kreiszeitung mit dem Traumschiff zur Hochzeit seiner Tochter nach Neuseeland. – Ein leichtes Lesevergnügen, das vom Namedropping lebt.

Lothar Simmank

Schön erzählt

› Rafik Schami ist wohl einer der besten Geschichtenerzähler deutscher Sprache, der in seinen Büchern immer wieder auch in das Damaskus seiner Kindheit zurückkehrt. Diese kurze, fast sparsam erzählte Weihnachtsgeschichte spielt in Deutschland, greift aber ein weiteres Thema auf, das Schami – wohl auch aufgrund seiner eigenen Biografie – immer wieder beschäftigt: Im Mittelpunkt der Geschichte steht eine Eingewanderte. Mariam aus dem Westjordanland hat in Heidelberg (wie der Autor auch) studiert und möchte als Lehrerin in ihre Heimat zurückkehren. Bis es so weit ist, besucht sie Jahr für Jahr ihre Familie. Doch dann wird sie schwanger, die Reise fällt diesmal aus, sie bleibt im kalten Deutschland. „Raureif glitzerte auf der Straße, als wollte er die Sterne des Himmels spiegeln“, so beschreibt der Autor die Nacht der Geburt, die – so viel darf verraten werden – ganz und gar ungewöhnlich verläuft. Mit wenigen Worten und den scherenschnittartigen Illustrationen von Mehrdad Zaeri wird diese Geschichte erzählt, die tatsächlich – wie der Klappentext verheißt – von „Liebe, Vertrauen und ein bisschen Wunder“ handelt.

Olaf Dellit

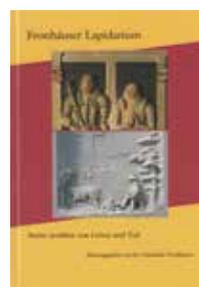
Ohne Zuckerwerk

› „Das Navi lenkte uns durch ein kleines Dorf, das so tot wirkte, dass es nicht einmal Weihnachtsdeko gab, über die wir uns hätten lustig machen können.“ So richtig gut kommt Nordhessen in Alina Bronskys Buch nicht weg, jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Wo genau in Nordhessen die Geschichte spielt, gibt die Autorin nicht preis. Allerdings ist das auch nicht notwendig, denn die Szenerie ist lediglich Beiwerk (trotzdem interessant, wenn man die Gegend kennt). Es geht um das Ehepaar Kathrin und Peter, die eigentlich erstmals zu zweit ohne die Kinder das Weihnachtsfest verbringen wollten. Doch dann lädt ihr früh verwitweter Freund Klaus sie nach Nordhessen ein, und sie bringen es nicht übers Herz, ihm abzusagen. Was sie jedoch nicht ahnen: Klaus hat eine neue, viel jüngere Partnerin. So wird es alles andere als ein besinnliches Weihnachten. Bronsky legt nach und nach die Facetten der Beziehungen zwischen den vier Charakteren (und der verstorbenen Freundin) frei, was manchmal schmerzhaft und böse, aber auch witzig ist. Wer eine weihnachtlich-überzuckerte, harmonische Geschichte sucht, dem sei allerdings abgeraten.

Olaf Dellit

Steine erzählen von Leben und Tod

› Eine frühere Abfallgrube neben der evangelischen Kirche in Fronhausen (Kirchenkreis Marburg) wurde zum Museum: Historische Grabsteine aus vier Jahrhunderten, darunter der frühere Taufstein der Kirche, hängen geschützt durch ein Dach an den Wänden und erzählen Besuchern ihre Geschichte(n). Das Fronhäuser Lapidarium wurde im Sommer eröffnet und ist von Ostern bis Oktober frei zugänglich. QR-Codes liefern Informationen zu den Ausstellungsobjekten. An dem Projekt beteiligten sich zahlreiche Menschen aus der Region, unter ihnen Gunthram Schenk zu Schweinsberg, der maßgeblich für die Herausgabe eines bebilderten Begleitbuchs zum Lapidarium sorgte.



Hg. Gemeinde
Fronhausen (2021):
Fronhäuser
Lapidarium.
Steine erzählen von
Leben und Tod.
10 Euro. Bestellung:
schenks@web.de

Gelassen bleiben – und ausmalen



Zeichnung: Reinhild Kassing